

leurkostüm aus
Einfacher Rock
r mit Soutache
erziert ist. Der
wiederholt sich
langer Schal-
nks.

abatt,
Rabatt.
billig.

Weststr.
20

Nr. 11 Kamen, Freitag, den 24. Januar 1913 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Die wirtschaftliche Bedeutung Adrianopels.

Adrianopel ist als Treffpunkt von drei Flüssen und Verkehrsstraßen der Kern der thrazischen Landschaft, eine Schützerin der nahen politischen Grenze, ein Bollwerk für die von hier aus sich gabelnden Wege nach Konstantinopel und das untere Maritzatal hinab nach dem Aegäischen Meere, den Häfen Dedeagatsch und Enos. Diese Momente sichern allein der Stadt eine hohe wirtschaftliche und kriegspolitische Bedeutung. Aber über diese lokale Wichtigkeit hinaus hat Adrianopel noch eine weiterreichende durch seine Lage an einer uralten Völker- und Verkehrsstraße von Kleinasien nach den Donauländern. Diese Lage der Stadt mußte natürlich die Bedeutung Adrianopels als Knotenpunkt, als Zentralsitz und Stapelplatz des Handels des unteren Maritzabeckens ganz außerordentlich erhöhen, der Bevölkerung vermehrte Erwerbsmöglichkeiten schaffen und auf fremde Handelsleute eine starke Anziehung ausüben. Adrianopel zieht sich von der Ebene auf den Talrand zwischen Maritza und Tundscha hinauf. Wie alle orientalischen Städte bietet es von der Ferne und namentlich von den mit Obst und Weingärten überzogenen Hügeln der Umgebung einen prächtigen Anblick. Ueber das von grünen Bauminseln durchstickte Häusermeer mit seinen grauen und roten Dächern erheben sich die schimmernden Kuppeln und weißen Minaretts der Moscheen. Der gute Eindruck verwischt sich aber bei einem Gang durch die engen, schmutzigen, schlecht gepflasterten Straßen, die zumeist von dürftigen Holz- und Steinbauten eingefaßt werden. Die Stadt hat wenige bemerkenswerte Profanbauten, reicher ist sie an kirchlichen Bauten, von denen architektonisch namentlich die Selimjeh hervorragt, die mit ihrer riesigen Kuppel und den vier schlanken Minaretts das Stadtbild beherrscht.

Die Bevölkerung beläuft sich auf ca. 80 000 und setzt sich zu einem Drittel aus Bulgaren und Griechen zusammen und einem Drittel Mohammedanern. Daneben gibt es einige tausend spanische Juden und gregorianische Armenier, Zigeuner usw. Die vorherrschende Beschäftigung ist der Handel mit den Landesprodukten; daneben gibt es aber auch mannigfaches Kleingewerbe und einige Industrie, so drei Seidenspinnereien, zwei Getreidemühlen, Strickereien und Erzeugung von Backsteinen. In klimatischer Hinsicht hat Adrianopel und das ganze Becken der unteren Maritza mediterranen Charakter, der sich bekanntlich in reichlichem Winterregen und sommerlicher Niederschlagsarmut äußert. Juli und August sind hier die regenärmsten Monate des Jahres. Der Bodenbau im Wilajet Adrianopel wird in primitiver Weise betrieben und ist infolgedessen wenig intensiv. Trotzdem liefert das Land Getreide über Bedarf. Vorherrschend ist Weizen, daneben Reis, auch Mais, Hafer, Roggen, Gerste und Hirse. Viel gebaut wird das Kanariengras, dessen Samen in bedeutender Menge exportiert wird. Um Adrianopel besteht starker Gemüsebau, und überall wird in verstreuter Gartenkultur Hanf und Sesam gezogen. Letzterer dient zur Erzeugung eines Oeles, das allgemein statt des Olivenöles gebraucht wird. Große Bedeutung hat der Tabak- und Weinbau. Der Tabakbau liefert gute Qualitäten, wenn auch nicht von jener Güte wie in Mazedonien, und der Weinbau hat namentlich um Adrianopel und Kirktilisse geschätzte Sorten, leidet aber unter der Phylloxera und unter der Konkurrenz griechischer Weine. Sehr viel Pflege finden die Maulbeerkultur und die Seidenraupenzucht. Seide wird in bedeutender Menge nach Frankreich und Italien exportiert.

Ansehnliche Exportwerte liefert auch die Viehzucht. Die Dürftigkeit der Verkehrsmittel hat dem Lande bis heute einen recht ansehnlichen Pferdebestand erhalten. Das thrazische Pferd ist klein und unansehnlich, aber von außerordentlicher Zähigkeit und Ausdauer. Sehr beträchtlich ist die Ausfuhr von Häuten und Fellen, und die an einigen Orten aufgenommene Käseproduktion hat gute Absatzmärkte gefunden. Die Wollproduktion vermag ungefähr die Hälfte zu exportieren, und die Eierausfuhr gewinnt immer größere Bedeutung. Von geregelter Forstwirtschaft kann noch keine Rede sein, obwohl das Rhodopegebirge schönes Waldland umschließt. Das hier gewonnene Holz dient ausschließlich als Brennholz, Bauholz muß eingeführt werden. Verkehr und Handel leiden unter der Dürftigkeit und Unvollkommenheit der Verkehrsmittel, und hier wird daher die Aufgabe der Bulgaren in erster Linie einzusetzen haben. Faßt man alle die hier gemachten Angaben, die sich auf Mitteilungen Professor Helderichs in der Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient stützen, so wird man nur sagen können, daß die Bulgaren in Thrazien und besonders im Wilajet Adrianopel noch einen beinahe jungfräulichen Boden vorfinden, dessen Erschließung zur Kultur von großem Segen für sie werden kann. Selbst wenn sie an Rumänien noch ein ansehnliches Stück ihres alten Besitzes abtreten müssen, so kommen sie aus dem Kriege gegen die Türkei immer noch als reich beladene Sieger heim.

nprc.

Friedensschalmeien.

Alle Blätter verkünden jetzt in Leitartikeln mit riesigen Ueberschriftlettern, daß der Friede gesichert sei. Die Unterlage hierfür bildet das Ergebnis des „Pfortenrats", der am Mittwoch über vier Stunden währte. Als Ergebnis derselben war offiziös mitgeteilt, daß die türkische Regierung den Mächten antworten werde, daß sie ihre Ratschläge annehme und — von ihrem guten Willen überzeugt — die Versicherungen, die türkische Regierung finanziell und moralisch zu unterstützen und für die Erhaltung der dem ottomanischen Reiche verbleibenden Gebiete einzustehen, zur Kenntnis nehme. Die Antwort sollte auf Grund einer späteren Beratung des Ministerrats den Mächten Donnerstag nachmittag überreicht werden. Die Nachricht von dem Beschluß des Pfortenrats, die abends in der Stadt bekannt wurde, machte großen Eindruck und wurde selbst von dem türkischen Publikum mit Befriedigung aufgenommen. — Was die Jungtürken dazu sagen, ist allerdings noch nicht bekannt geworden. Immerhin ist bemerkenswert, daß die „Köln. Z." „dem Frieden noch nicht recht traut". Wenigstens läßt sie sich aus Berlin telegraphieren:

„Wir haben uns die Nachricht von der bedingungslosen Uebergabe Adrianopels nicht ohne weiteres zu eigen gemacht, da wir Grund zu der Annahme zu haben glauben, daß, wenn auch die Pforte angesichts der Lage mehr eingelenkt hat, als sie selbst vor einer Woche geglaubt hätte, doch dieser letzte, schwerste Schritt noch nicht so bedingungslos getan worden ist, wie die Meldungen besagen. Diese Auffassung wird uns von gut unterrichteter Seite bestätigt, soweit man von hier aus in diesem Augenblick urteilen kann. Trotzdem haben die Friedensbetrachtungen grundsätzlich recht, denn daß ein grundsätzliches Nachgeben der Pforte erfolgen würde, konnte wohl angenommen werden."

Jedenfalls wird man also guttun, noch den Wortlaut der türkischen Antwort abzuwarten. Interessant ist noch eine Pariser Meldung des „Tag" vom Donnerstag, welche folgendes besagt:

„Hier (in Paris) zeigt man sich der Absicht Edward Greys, alle Botschafter und alle Friedensdelegierten in der nächsten Woche zu einer gemeinsamen Sitzung zu laden, durchaus geneigt, weil sämtliche Regierungen hierdurch genötigt wären, sich über die schwebenden Fragen bis dahin schlüssig zu werden, und der Friede dann tatsächlich bis zum 31. d. M. meritorisch geschlossen werden könnte."

Daß die Türkei den Friedensschluß infolge einer russischen Drohnote beschleunigt, ist bisher unwiderrufen geblieben. Die „N. Pr. C." knüpft daran noch folgende bemerkenswerte Ausführung:

In diesem Vorgehen Rußlands hat man eine Illoyalität gegenüber den anderen Mächten zu erblicken gemeint, mit denen sich Rußland und ebenso Frankreich bereits über den Text der Kollektivnote geeinigt hatten. Diese Auffassung wird aber an maßgebender Stelle in Berlin nicht geteilt. Die Großmächte haben sich allein dahin verständigt, der Pforte die Abtretung Adrianopels und gewisse Zugeständnisse hinsichtlich der ägäischen Inseln nahezulegen. Weitere gemeinschaftliche Maßnahmen sind dagegen abgelehnt worden. Frankreich und Rußland haben entsprechend den getroffenen Vereinbarungen in Konstantinopel nichts anderes verlangt wie die übrigen Mächte. Darüber hinaus noch besondere Vorstellungen in Konstantinopel zu erheben, mußte jeder Macht unbenommen bleiben. Der Dreibund hat weitere Pressionsmittel gegen die Türkei strikt abgelehnt. Die Schritte, die Frankreich und Rußland in Konstantinopel über die Vereinbarungen hinaus unternehmen, tun sie auf eigene Gefahr und ohne Verantwortung der übrigen Mächte. Eine Illoyalität gegenüber den anderen Mächten kann somit in dem Vorgehen der beiden Regierungen nicht gefunden werden.

Leider verrät auch diese Notiz nicht, wie denn eigentlich — England sich zu dem Vorgehen seiner beiden dicken Freunde gestellt hat!

F. K.

Deutsches Reich.

Eine neue Wehrvorlage ist in nächster Zeit bestimmt zu erwarten. Die „Frankf. Z." berichtet darüber: „Dem Reichstage wird außer den erwähnten Forderungen für Zwecke der Luftschiffahrt eine Militärvorlage zugehen, und zwar noch in dieser Session. Sie wird u. a. die militärische Ausbildung derjenigen Militärtauglichen bringen, die jetzt als überzählig zurückgestellt werden. Es soll dadurch der Gedanke ausgeführt werden, daß man im Falle eines Krieges möglichst viel von der jungen Mannschaft ins Feld schickt, und dementsprechend von älteren Jahrgängen absehen kann. Ob das auf die militärische Ausbildung der Ersatzreservisten in der Form hinausläuft, wie sie schon einmal bestanden hat, bleibt abzuwarten. Ob die Kosten durch die dem Reichstage vorgeschlagene Besitzsteuer gedeckt werden können, wird sich erst beurteilen lassen, wenn man die Höhe der Kosten kennt. Da aber bisher die Erträgnisse der Besitzsteuer nur ungefähr mit 50 Millionen in Aussicht genommen waren, so glaubt man, daß es mit diesen allein nicht getan sein wird."

Zum Rücktritt des Generalinspekteurs Freiherrn v. Lyncker geht eine Notiz durch die Blätter, die etwa folgendes besagt:

Der Rücktritt sei, wie in parlamentarischen Kreisen mit Bestimmtheit behauptet werde, im engen Zusammenhang mit der Aufstellung des neuen militärischen Nachtragsetats erfolgt. Freiherr v. Lyncker habe mit großem Nachdruck eine erhebliche Vermehrung der militärischen Luftflotte und die Gewährung großer Mittel zum weiteren Ausbau des militärischen Fliegerwesens gefordert. Er habe seine Forderungen als dringend notwendig bezeichnet und sich der neuen Waffe gegenüber mit seiner Person für die Durchführung seiner Forderungen eingesetzt. Seine Forderungen seien im Kriegsministerium auf starken Widerspruch gestoßen, einerseits weil sie als zu weitgehend betrachtet wurden, anderseits weil der Kriegsminister diese Forderungen, die allerdings sehr hohe finanzielle Mittel in Anspruch genommen hätten, im Reichstage nicht vertreten zu können glaubte. Frhr. v. Lyncker habe dann daraus seine Konsequenzen gezogen. Auch der Chef des Stabes der Generalinspektion des Militärverkehrswesens, Generalmajor Schmiedecke, der in den meisten Punkten den Ansichten seines Chefs huldigte, werde ebenfalls seinen Posten aufgeben und das Kommando einer Infanteriebrigade übernehmen. Der plötzliche Rücktritt des Frhrn. v. Lyncker wird im Reichstage zur Besprechung gelangen. Im übrigen steht der Nachtragsetat selbst in seinen Hauptzügen fest und werde in etwa drei Wochen dem Bundesrat vorgelegt werden können.

Staatssekretär Delbrück und die Konservativen. Die Erklärung des Staatssekretärs Delbrück in der Kommission, daß er ein Reichswohngesetz durchzusetzen versuchen werde, wenn Preußen nicht mit einem eigenen Wohngesetz Ernst mache, hat in konservativen Kreisen sehr verschnupft. Die „Kreuzztg." gibt ihrem Unmut folgendermaßen Ausdruck:

„Man wird zugeben müssen, daß nicht nur dieses neue Entgegenkommen des Staatssekretärs gegen die roten Hundertzehn, sondern die sehr eigenartige Drohung speziell gegen Preußen ungemein befremdlich ist. Daß Dr. Delbrück damit etwa den rosaroten Ansturm auf die preußische Monarchie hätte unterstützen wollen, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Aber eine starke Animosität gegen die preußische Regierung, insbesondere gegen den Minister des Innern v. Dallwitz, wird wenigstens von der rosaroten Presse aus der Drohung des Staatssekretärs herausgelesen. Und der üble Eindruck, den es macht, wird schwerlich beseitigt werden können."

Die Landtagswahlen in Lippe-Detmold, die in den letzten Tagen stattfanden, sind nunmehr bis auf vier ausstehende Stichwahlen erledigt. Demnach sind im ganzen gewählt: 10 Konservative, 2 Nationalliberale, 3 Freisinnige, 1 Christlich-Sozialer und 1 Sozialdemokrat. Außerdem sind vier Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten erforderlich. Der bisherige Landtag setzte sich zusammen aus 10 Konservativen, 2 Nationalliberalen, 7 Freisinnigen, 1 Christlich-Sozialen und 1 Sozialdemokraten.

Der „Souvenir Alsacien-Lorrain" aufgelöst. Der Bezirkspräsident von Lothringen hat am Donnerstag den Verein „Souvenir Alsacien-Lorrain" auf Grund des § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst. Nach diesem Paragraphen kann ein Verein aufgelöst werden, wenn sein Zweck dem Strafgesetz zuwiderläuft. Es wurde erwiesen, daß der Verein eine Fortsetzung des früher in Metz bestehenden Vereins „Souvenir Français" ist und lediglich unter anderem Namen die gleichen Zwecke in Elsaß-Lothringen verfolgt, wie jener Verein, nämlich neben der anerkennungswerten und immer anerkannten Pflege des Andenkens an die gefallenen Krieger unter der Bevölkerung des Landes Sympathien für Frankreich zu erwecken und zu nähren, um sie dadurch dem Deutschen Reich zu entfremden und die Loslösung Elsaß-Lothringens von Deutschland vorzubereiten. Hierin ist ein Verbrechen gegen § 86 des Reichsstrafgesetzbuches zu erblicken.

Kleine politische Nachrichten.

Der ungarische Kriegsminister hat die Entlassung eines gewissen Prozentsatzes der anläßlich der Balkanwirren einberufenen Reserven angeordnet.

Der Vorstand der französischen radikalen und sozialistisch-radikalen Partei gab eine Erklärung ab, wonach die Mitglieder der Partei entsprechend ihrer loyalen republikanischen Gesinnung der Entscheidung des Versailler Kongresses ihre Achtung bezeugen müßten, wer immer auch ihr Kandidat gewesen sein möge.

Deutscher Reichstag.

93. Sitzung. § Berlin, 23. Januar 1913.

Nachdem man heute die gestern vergessenen Resolutionen erledigt hatte und wieder beim Etat des Reichsamts des Innern angelangt war, schien die Losung ausgegeben zu sein: Geld, Geld und nochmals Geld. Denn man verhandelte über die allgemeinen Fonds, und nun rückten die einzelnen Abgeordneten begehrlich heran und forderten für diesen und jenen Zweck hübsche Summen aus den wohlgefüllten Geldsäcken. Zunächst warf man sich für die Familien der Reservisten ins Zeug und verlangte für sie höhere Unterstützungen. Der Direktor im Reichsamt des Innern, Dr. Lewald, wies zwar darauf hin, daß schon jetzt etwa vier Millionen Mark für diesen Zweck auf der Grundlage des ortsüblichen Tagelohns ausgegeben werden, aber das Haus wünscht nunmehr bei der Berechnung den wirklichen Arbeitsverdienst in Betracht gezogen zu sehen. Dann sprach man in bunter Reihe über die Schiffbarmachung der Werra, die Baumwollenkultur in den Kolonien, den Obst- und Gemüsebau, die Maul- und Klauenseuche, den Weinbau und andere schöne Dinge, und immer wieder verlangte man Geld. Der Staatssekretär mußte diesen Forderungen beschwichtigend entgegentreten, sagte aber Erfüllung der Wünsche zu, wo es nur möglich war. Einmütige Zustimmung fand noch eine Resolution des Grafen Posadowsky, die den Beitrag für den Verband deutscher Arbeitsnachweise erhöhen will. Lebhaft stritt man sich schließlich noch über die Frage, ob die Reichsschulkommission in ein selbständiges Reichsamt für das Schul- und Bildungswesen umgewandelt werden soll.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

115. Sitzung.)(Berlin, 23. Januar 1913.

Heute nahm das Haus zunächst einen Antrag des Zentrumsabg. Underberg an, daß ein gegen ihn schwebendes Strafverfahren wegen angeblichen Meineids vor Gericht zum Austrag gebracht werden könne. Sodann beendigte das Haus die allgemeine Debatte über den Landwirtschaftsetat und ging zu den Einzel-

etats über. Bei dem landwirtschaftlichen Unterrichtswesen entspann sich eine Debatte in Sachen des Religionsunterrichts. Der Pole Korfanty behauptete, daß der Unterricht in den polnischen Gebietsteilen den Zweck der Germanisierung verfolge, und der Sozialdemokrat Hoffmann sekundierte ihm darin, indem er behauptete, daß es der Regierung hauptsächlich darauf ankäme, unterwürfige Ausbeutungsobjekte für die Junker zu züchten. Demgegenüber hielt der Zentrumsabg. Glattfelter an der Notwendigkeit fest, den Mächten des Unglaubens, die überall an der Arbeit wären, durch religiösen Unterricht in den Fachschulen entgegenzuwirken. Auch der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer war der Ansicht, daß die nationale und religiöse Grundlage des Unterrichts nicht erschüttert werden dürfe. Er leistete sich bei dieser Gelegenheit den Witz, den Abg. Hoffmann als „Dr. Hoffmann" zu zitieren, was diesen zu der energischen Erwiderung veranlaßte, daß er sich diese Standeserhöhung von einem so rückständigen Minister verbitten müsse. Im übrigen sprach sich besonders der Abg. Meyer-Diepholz sehr anerkennend über die Leistungen der landwirtschaftlichen Winterschulen in seiner Heimat aus, und der Freikonservative Engelbrecht regte an, die Winterschulen auch als Kristallisationspunkte für Schaffung von Bibliotheken zu entwickeln. Bei dem Kapitel über die Tierärztlichen Hochschulen kamen u. a. die Wünsche der Tierärzte in der Titelfrage des Dr. vet. zur Sprache. Die Debatte ging dann auf die Erörterung der verschiedentlichen Maßnahmen gegen Viehseuchen und deren Heilmittel, ferner auf die Unterstützung des Remontewesens, des Molkereiwesens, die Besserstellung der Nahrungsmittelchemiker und dergleichen Einzelheiten über. Bei dem Posten, der sich mit der Förderung der Kleintierzucht beschäftigt, entfesselte der sozialdemokratische Abg. Hoffmann wieder eine ziemlich lebhafte Debatte über die Fleischteuerung. In seiner Antwortrede wies der Landwirtschaftsminister auf die Bedeutung hin, welche die Kaninchenzucht in Frankreich erlangt hätte und versprach, der Stadt Berlin die Genehmigung zur Einfuhr von russischem Fleisch noch über den Sommer hinaus und eventuell dann noch weiter zu erteilen. Den Rest der Sitzung nahmen dann noch einige temperamentvolle persönliche Bemerkungen ein.

Hof und Gesellschaft.

Die Kaiserin beginnt ihren bereits angekündigten diesjährigen Kuraufenthalt in Bad Nauheim am 17. März. Sie wird bis zum 20. April dort weilen und in der Villa des Sanitätsrats Dr. Gröbel Wohnung nehmen.

Prinz Adalbert von Preußen schwer erkrankt. Der dritte Sohn des Kaisers, Prinz Adalbert von Preußen, ist schwer erkrankt; er liegt an Lungenentzündung und Masern im Berliner Schlosse danieder. Der Prinz, der sich vor kurzer Zeit in Süddeutschland aufhielt, hatte sich auf der Rückreise nach Berlin bereits erkältet. Der Prinz wird vorläufig von dem Leibarzt des Kaisers behandelt, doch soll die Zuziehung eines Berliner Spezialisten unmittelbar bevorstehen. Der Zustand des Prinzen gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Energisches Dementi. Wolffs Telegraphenbureau erhielt folgendes Telegramm aus Frankfurt a. M.: Die Nachricht von der Verlobung meiner Tochter mit Herrn Hans von Bleichröder ist unrichtig und **entbehrt jeder Begründung.** Wilhelm, Prinz von Sachsen-Weimar, Heidelberg. — Gleichwohl teilt der Herausgeber des „Roland von Berlin", der dies Verlobungsgerücht zuerst kolportierte, auch jetzt noch dem „B. T." mit, daß Dr. Hans v. Bleichröder von seiner bevorstehenden Verlobung mit der weimarischen Prinzessin im Freundeskreise mehrfach Mitteilungen gemacht hat.

Aus aller Welt.

Zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege der Provinz Ostpreußen haben der Kaiser und der Kronprinz ihre Teilnahme in Aussicht gestellt. Die Feier wird am 5. Februar d. J. in Königsberg i. Pr. begangen werden in Erinnerung an das damalige Zusammentreten der Stände der Provinz zu einem Landtage, der dem General Yorck die erforderlichen Mittel und Mannschaften zur Verstärkung seiner Truppen bewilligte. Dieser Tag gilt als Gründungstag der Landwehr und für die Provinz Preußen als Beginn der Befreiungskriege. Die Feier wird durch einen Festakt im Provinziallandtag und durch die Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung in der Kunsthalle zu Königsberg begangen werden.

Todessturz eines Offizierfliegers. Bei den kriegsmäßigen Flugmanövern bei Magdeburg stürzte Leutnant Alexander v. Scheele, der mit Leutnant Schlegel als Passagier zu einem Uebungsflug aufgestiegen war, aus noch unaufgeklärter Ursache aus zirka 20 Meter Höhe ab. Leutnant Schlegel war sofort tot, während der Führer des Apparates mit einer schweren Gehirnerschütterung, die für sein Leben befürchten läßt, ins Lazarett nach Burg gebracht wurde.

Stiftungen in Höhe von 670 000 Mark. Der in Koblenz verstorbene Geheimrat Wegeler, der Gründer der Firma Deinhardt & Co., hat für wohltätige Stiftungen 670 000 ℳ vermacht. Es erhielten u. a. die Stadt Koblenz 300 000 ℳ zur Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und Beamten; die Arbeiter der Firma Deinhardt & Co., die länger als fünf Jahre im Betriebe tätig sind, eine sofort auszahlbare Zuwendung von 170 000 ℳ; die Volkslesehalle der Firma Deinhardt & Co. 150 000 ℳ. Weiter hat der Verstorbene noch eine große Anzahl von Legaten für ihm persönlich bekannte hilfsbedürftige Personen ausgesetzt.

Der Kaiserbecher im Mainzer Kurfürstenschloß gestohlen. Am Mittwoch wurde im städtischen Museum im kurfürstlichen Schloß zu Mainz ein Einbruch verübt und ein wertvoller Kaiserbecher gestohlen. Die Diebe brachen ein Loch in die Mauer und gelangten so in das Innere des Museums. In dem Kaiserbecher wurde, dem „B. T." zufolge, am 20. August 1898 dem Kaiser, als er nach der Truppenschau auf dem großen Sande zum ersten Male in die Stadt einzog, ein Ehrentrunk gereicht. Der Wert des Bechers beträgt 6000 bis 7000 ℳ. Er ist nach Zeichnungen Holbeins aus Silber und Gold angefertigt und 45 Zentimeter hoch. Die Diebe haben wertvollere Gegenstände in dem gleichen Raum unberührt gelassen.

Zwei Kinder beim Rodeln ertrunken. Ein beklagenswertes Vorkommnis hat sich am Forsthaus Redernswalde bei Templin abgespielt. Zwei Knaben des Försters Schneider waren mit einem Schlitten von Hause fortgegangen, um an einer steilen Stelle, die nahe am See liegt, zu rodeln. Der Schlitten geriet an ein Hindernis und raste in den nur mit einer dünnen Eisdecke überzogenen See. Die Kinder verschwanden in der Tiefe; ihre Leichen wurden später geborgen.

Der unterirdische Brand eines Kohlenflözes bei Haselbach. Es ist bisher nicht gelungen, den unterirdischen Brand des Kohlenflözes bei Haselbach im Altenburgischen einzudämmen. Das anfangs unternommene Eintreiben eines Schachtes wurde von der herzoglichen Berginspektion wegen der damit verbundenen Lebensgefahr untersagt. Es wird jetzt versucht, durch Anlegung eines Tagebaues zu dem Brandherd zu gelangen. Nach Feststellungen Sachverständiger muß der Brand eine große Ausdehnung haben und schon seit vielen Jahren wüten.

Neue Mordtaten Sternickels. Bei den Nachforschungen nach den früheren Verbrechen Sternickels ist die Polizei jetzt auch damit beschäftigt, eine Mordtat nachzuprüfen, die sich im Spätsommer des vorigen Jahres bei Wünsdorf in der Nähe von Zossen abspielte. Dort brannte eine Sägemühle nieder, und unter den Trümmern wurde am nächsten Tage die Leiche des Mühlenwärters gefunden. Während man zunächst annahm, daß ein Unglücksfall vorlag, ergab die spätere Untersuchung der Leiche erhebliche Verletzungen am Kopf, so daß mit einem Verbrechen gerechnet werden mußte. Auffälligerweise war bei dem Brande der in der Mühle beschäftigte Holzarbeiter Schöne verschwunden. Bei Berücksichtigung der Ausführung dieses Verbrechens mit den sonstigen Sternickelschen Mordtaten sowie mit Rücksicht auf die Gegend bei Zossen und den Namen Schöne, den Sternickel sich beizulegen pflegte, erscheint dessen Täterschaft wahrscheinlich, um so mehr, als verschiedene Rekognoszenten der dortigen Gegend in dem Bilde des Sternickel mit Bestimmtheit den damaligen Arbeiter Schöne wiedererkennen wollen. — Ueber eine andere unaufgeklärte Mordtat, die ebenfalls Sternickel zur Last gelegt wird, berichtet man aus Neunkirchen an der Saar: Auf Grund der behördlich eingeforderten Photographie Sternickels wurde in ihm ein Dienstknecht, der sich Weiß nannte, erkannt, der vor fünf Jahren wegen Erdrosselung der Schwester des Bergmanns Pirrong auf der Grube „Kohlwald" verhaftet, aber mangels genügender Beweise wieder auf freiem Fuß belassen werden mußte.

Schwere Ausschreitungen ließen sich zwei Schweizer und ein Arbeiter, wie aus Labiau gemeldet wird, auf dem Gehöft des Besitzers Krause in Blöcken zuschulden kommen. Sie warfen sämtliche Fenster auf der Besitzung ein und demolierten in den Ställen alles. Um die Leute von dem Wohnhause fernzuhalten, trat ihnen der Besitzer mit einem geladenen Gewehre entgegen. In diesem Augenblick schlug der eine Schweizer nach Krause, traf aber dabei das Gewehr, das sich entlud. Der Schuß traf den Schweizer, der sofort getötet wurde.

Ehetragödie im Lütticher Justizpalast. Der letzte Akt eines Ehedramas hat sich im Justizpalast zu Lüttich abgespielt. Dort sollte die Ehe des Kaufmanns Mallkop geschieden werden. Mallkop liebte seine Frau abgöttisch, aber diese wollte unbedingt die ihr lästig gewordene Ehe lösen. Zwei Jahre lang kämpften sie gegeneinander um die Scheidung. Als der Scheidungsrichter nun die Trennung der Ehe aussprach, zog Mallkop plötzlich einen Revolver und gab auf seine Frau zwei Schüsse ab, die sie indessen nur leicht verletzten. Dann richtete er die Waffe gegen sich und schoß sich mehrere Kugeln in den Kopf. Tödlich getroffen fiel er über das Aktenstück, das die Trennung seiner Ehe aussprach. Er starb nach wenigen Minuten.

Eine indische Pilgerkarawane verunglückt. Eine Karawane indischer Pilger wurde am Mittwoch um Mitternacht bei Elhambra, halbwegs zwischen Medina und Yambo, durch das plötzliche Anschwellen eines Gebirgsbaches überrascht. Die ganze Karawane wurde hinweggeschwemmt. **350 Menschen sind ertrunken.** Die Leichen sind noch nicht geborgen. Nur 50 konnten sich retten. — Die Meldung kam aus dem indischen Hafenort Suakin an der Küste des Roten Meeres, dem Ueberfahrtsort der aus dem Innern Indiens kommenden Mekkapilger.

Kurze Inlands-Chronik.

Grubenunglück in einem Kaliwerk. Auf dem Kalibergwerk „Wendland" bei Salzwedel ereignete sich durch Abstürzen der Gefriermasse ein schweres Grubenunglück. Ein Bergmann wurde auf der Stelle getötet und fünfzehn andere erlitten schwere, zum Teil auch tödliche Verletzungen.

Vier Kinder verbrannt. Die Witwe Schmidt in Zanow bei Kolberg ließ, als sie sich nach ihrer Arbeitsstätte begab, die brennende Lampe auf dem Tisch stehen. Die Kinder warfen die Lampe um, und die Stube geriet in Brand. Ein zweijähriges Kind verbrannte in seinem Bettchen, die übrigen drei Kinder erstickten.

Beim Spielen getötet. Der 13jährige Schulknabe Max Arnhold wurde beim Spielen an der Ostseite der Insel Helgoland von Schuttmassen, die aus dem Oberland herabgeworfen worden waren, getötet.

Kinokonkurs. Ueber die Kasseler Lichtspieltheater Aktiengesellschaft mit ihren Filialtheatern in Straßburg, Saarbrücken, Stuttgart und Breslau ist der Konkurs verhängt worden. Die Unterbilanz beträgt über 320 000 ℳ.

Kurze Auslands-Chronik.

Verbotene Bücher. Die Index-Kongregation in Rom hat die Bücher: Karl Holzey „Kurzgefaßtes Lehrbuch der speziellen Einleitung in das alte Testament", Paderborn 1912, und: „45 Thesen zur Gewerkschaftsenzyklika Singulari quadam" von Ghibellinus et Germanicus, Herford 1912, auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt.

Ein deutscher Dampfer gescheitert. Ein deutscher Dampfer namens „Orion" ist in der Nähe von Sunderland (England) gestrandet. Das Schiff ist in zwei Teile gebrochen und vollkommen wrack.

Fliegerabsturz. Der Flieger Eduard Monard wurde bei einem Absturz bei Montevideo schwer verletzt.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 25. Januar. 1077. Kaiser Heinrich IV. büßt in Canossa (25. bis 28. 1.) vor Papst Gregor VII. — 1736. J. L. Lagrange, französischer Mathematiker, * Turin. — 1743. H. F. Jacobi, philosophischer Schriftsteller, * Düsseldorf. — 1759. Robert Burns, schottischer Nationaldichter, * Grafschaft Ayr. — 1776. J. J. von Görres, Schriftsteller, * Koblenz. — 1900. Adelheid, Herzogin von Schleswig-Holstein, Mutter der Deutschen Kaiserin, † Dresden. — 1901. Niederlage der Engländer unter Buller am oberen Tugela. — 1908. Luisa de la Ramée, Romanschriftstellerin (Ouida), † Viareggio.

Lokales und Provinzielles.

* — **Jubiläumsbriefmarken des Kaisers** werden von der Reichs-Postverwaltung im Frühjahr zur Ausgabe gelangen. An Stelle der Abbildung der Germania wird die Marke das Kopfbild des Kaisers in mehrfarbigem Druck zeigen. Die Entwürfe werden demnächst dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden. Es verlautet, daß die Marken nur in beschränkter Zahl ausgegeben werden sollen.

* — **Die Festsetzung der Unterrichtszeiten für die Fortbildungsschulen** soll nach einem Erlaß des preußischen Kultusministers in Zukunft möglichst im Einvernehmen mit den Handwerkskammern erfolgen, wobei die Schulvorstände möglichst auf die Wünsche und Bedürfnisse der beteiligten Gewerbetreibenden Rücksicht nehmen sollen. Ferner sollen die Schulvorstände außer mit Innungen und Innungsausschüssen im Bedarfsfalle auch mit Gewerbevereinen, kaufmännischen Vereinen usw. in Verbindung treten.

* — **Die Dienstmädchenversicherung beginnt erst 1914.** Im Publikum herrscht vielfach die Meinung, daß auch die Dienstbotenversicherung schon in Kraft getreten sei. Demgegenüber sei mitgeteilt, daß die Krankenversicherungspflicht der Dienstmädchen in Privatstellungen erst am 1. Januar 1914 beginnt.

* — **Sparkassen-Vereinigung.** In Dortmund fand am Mittwoch eine Besprechung statt, in der die von der Aufsichtsbehörde als wünschenswert bezeichnete und angeregte Gründung einer Sparkassen-Vereinigung des westfälischen Industriebezirks erörtert wurde, und zwar zwecks Gewinnung einer Grundlage, von der aus man den kommunalen Körperschaften Vorschläge machen könnte. Es würden zirka 15 große städtische Sparkassen mit etwa 450 Millionen Mark Sparkasseneinlagen und 50 kleinere Sparkassen mit etwa 420 Millionen Mark in Frage kommen. Es ergab sich, daß die Mehrheit der Vertreter einer derartigen Gründung sehr skeptisch gegenüber stand bei voller Würdigung des guten Zweckes.

* — **Postdienst an Kaisersgeburtstag.** Am Geburtstage S. M. des Kaisers wird beim hiesigen Postamt der Schalterdienst wie an Sonntagen wahrgenommen. Die Bestellung erfolgt ebenso wie an Sonntagen mit der Erweiterung jedoch, daß sämtliche vorliegenden Sendungen einschl. der nach Landorten gerichteten einmal abgetragen werden. Beschränkungen im Telegraphen-, Fernsprech- und Postbeförderungsdienste bestehen nicht.

* — **Parade der militärischen Vereine Kamens.** Am Sonntag findet bei gutem Wetter nach dem Kirchgang eine Parade sämtlicher militärischer Vereine auf dem Marktplatze statt. Im Anschluß daran Zusammensein im Schützenhof. Die Vereinsvorstände erachten es als Pflicht eines jeden Kameraden, sich an dem Kirchgang zu beteiligen.

* — **Kavallerie-Verein.** Am Samstag, den 25. Jan., abends 7½ Uhr, begeht der Kavallerie-Verein Kamen die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers im Vereinslokal des Herrn Hausemann durch Konzert, Theater, Verlosung und Ball. Das Programm ist sehr umfangreich und verspricht die Feier den Mitgliedern und Gästen einige genußreiche Stunden. Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

* — Im **Metropol-Theater** — Rieders Saal — gelangt am Sonntag zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers ein ganz hervorragendes Programm zur Vorführung. Es wird zuerst aufgeführt das vaterländische Schauspiel „Theodor Körner", welches überall mit dem größten Beifall aufgenommen wurde; ferner noch ein spannendes Lebens-Drama und einige ergötzliche Humoresken. Ein Besuch dürfte daher sehr lohnend sein. Weiteres it. Inserat in der heutigen Nummer.

* — Dem Lehrer an der hiesigen evangelischen Kaiserin Auguste-Viktoria-Schule, Herrn Wilhelm Sauerland, ist zum 1. April d. J. eine Lehrerstelle an den evangelischen Gemeindeschulen der Stadt Soest seitens der Königlichen Regierung zu Arnsberg übertragen worden.

* — **Unfug.** Mehrere Burschen waren in der verflossenen Nacht in der Weißestraße dermaßen am skandalieren, daß die Nachbarschaft in ihrer Ruhe gestört wurde. An einem Hause schlugen sie mehrere Fensterscheiben ein. Einer der Täter wurde verhaftet. Hoffentlich wird ihnen durch ein Strafmandat demnächst klargemacht werden, daß sie auf die Mitbürger gebührende Rücksicht zu nehmen haben.

Bergkamen, 24. Jan. Der evangelische Arbeiterverein hatte seine Mitglieder, Freunde und Gönner am Sonntag zu einem Lichtbildervortrag eingeladen. Nachdem zuerst die Beitragszahlungen und die kurze Tagesordnung erledigt waren, nahm Herr Pastor Philipps das Wort zu seiner Festansprache, da mit dieser Versammlung auch die Kaisersgeburtstagsfeier verbunden sein sollte. Er führte in überzeugender Weise aus, wie Deutschland vor seinem westlichen Nachbarn, dem Engländer, ganz besonders auf der Hut sein müsse und daß dazu eine achtunggebietende Flotte der alleinige Schutz sei. Die Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch aus. Nun folgte die Vorführung der Lichtbilder, welche die Entwicklung des Kriegsschiffswesens von der Zeit der Wikinger bis zu unserm modernsten Schiffstyp zeigte. Die Versammlung folgte dem Vortrage mit gespanntestem Interesse. Es ist zu bedauern, daß die Mitglieder nicht zahlreicher erschienen waren.

Methler. Am Sonntag, den 26. Jan., findet im Lokale des Wirts Lunke die Kaiser-Geburtstagsfeier des Krieger- und Landwehr-Vereins Methler statt. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Verein keine Arbeit und keine Opfer gescheut, um den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten. Es gelangt das große Volksschauspiel: „Das Volk steht auf", zur Aufführung. Der Verfasser zeigt uns zunächst die Zeit der größten Schmach Preußens, die Bedrückung der Bevölkerung durch die nach Rußland ziehenden Franzosen. Dann sehen wir die Trümmer der vernichteten Armee zurückkehren. Nun besinnt sich das deutsche Volk auf sich selbst. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Der König rief und alle, alle kamen. Gewaltige Volksopfer werden gebracht, bis Napoleon endlich besiegt und vernichtet ist. Die Helden der damaligen Zeit: Blücher, Körner, Lützow und andere mehr, werden uns in

anschaulicher Weise vor Augen geführt. So sehen wir ein Stück vaterländischer Geschichte an uns vorüberziehen, das ja heute im Vordergrund des Interesses steht. Auch der Jugend von Methler wird am Sonnabend Gelegenheit gegeben werden, dieses schöne Schauspiel zu sehen. Wir wünschen auch an dieser Stelle dem Verein einen guten Erfolg.

Heeren-Werve, 22. Jan. Die gestern stattgefundene Einweihung des Evangel. Jugendheims begann mit der üblichen Überreichung der Schlüssel. Ein Kinderchor unter der Leitung des Organisten Herrn Lehrer Groll sang zur Einleitung das Lied: „Großer Gott, wir loben dich". Die Klangverhältnisse des großen Saales zeigten sich als vorzügliche. Auf Grund des Bibelwortes 2. Corr. 12, 10: „Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark" vollzog der Herr Generalsuperintendent Dr. Zöllner die Weihe des Hauses. Herr Pastor Dicke beleuchtete den vielseitigen Zweck des Jugendheims. Der Herr Patron unserer Gemeinde, Erbmarschall Freiherr v. Bodelschwingh-Plettenberg auf Haus Heeren, brachte das Kaiserhoch aus, und ein Männerchor sang dazu das ergreifende Lied: „Heil edler Zollernsohn, machtvoller Kaiser!" — Herr Pastor Dicke begrüßte sodann die zahlreichen Ehrengäste und dankte den Vertretern der kirchlichen und weltlichen Behörden, der politischen Gemeinde Heeren-Werve und der Aktiengesellschaft Königsborn für ihre tatkräftige Unterstützung. Namens der Ehrengäste erwiderten die Herren Regierungspräsident v. Baake und Landrat Schulze-Pelkum. — Das Schlußgebet sprach Herr Superintendent Sybrecht.

Dortmund, 22. Jan. Das Schwurgericht verurteilte Mittwoch den Bergmann Heinrich Schäfer aus Eving wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren. Der Angeklagte hatte im Garten der Wirtschaft Tivoli an der Münsterstraße nach voraufgegangenem Wortwechsel in dem dort befindlichen Steinhägerausschank dem Bergmann Heinrich Brockmann einen Messerstich in den Hals versetzt, an dessen Folgen Brockmann starb.

Dortmund, 23. Jan. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 49 Jahre alte Bergmann Klemens Lucke aus Unna wegen Ermordung des Knaben Willi Omansick zu verantworten. Der Angeklagte will einige Tage nach seiner Einlieferung ins Gefängnis seine Sprache verloren haben, und zwar infolge Stoßes gegen den Leib. Seit jenem Tage spricht er kein Wort. Er wurde vom Gefängnisarzt sowie in einer Irrenanstalt beobachtet mit dem Ergebnis, daß die Ärzte zu der Ansicht kamen, er sei ein Simulant und habe die Absicht, die Verhandlung unmöglich zu machen. Zu der Verhandlung sind etwa 60 Zeugen und 6 ärztliche Sachverständige geladen. Die Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich recht schwierig. Er bekam einen Bogen Papier und gab schriftlich Antworten. Er behauptet, unschuldig zu sein. Am fraglichen Tage sei er nur im ersten Wäldchen gewesen und nicht im fünften, in dem der Mord passierte. Ein Gewehr habe er nicht bei sich gehabt. Mit den Knaben, unter denen sich der kleine Omansick befand, wäre er überhaupt nicht zusammengetroffen. Vom ersten Wäldchen aus, in dem er spazieren gegangen sei, habe er sich quer übers Feld zur Iserlohner Chaussee und zum neuen Friedhof begeben. Das wäre zwischen 3 und 4 Uhr gewesen, während der Mord sich nach Bekundung der Spielkameraden des Omansick gegen 1/25 Uhr ereignet hätte. Lucke schreibt am Schlusse seiner Vernehmung folgendes nieder: „Herr Richter! Ich bin kein Mörder; ich habe bis jetzt noch keinen Mord auf dem Gewissen. Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich unschuldig bin." Nach Verlesung des Protokolls über die Augenscheinsaufnahme trat das Gericht in die Beweisaufnahme ein.

Dortmund, 23. Jan. Dem Hungertode nahe wurde heute morgen auf dem Südbahnhof der Arbeiter Lebrecht Räter aus Bielefeld in einem Güterwagen aufgefunden. Auf der Ueberführung zum Krankenhause starb er.

Dortmund, 23. Jan. In der Nähe der Rheinischen Bahn wurde heute morgen die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes gefunden, der sich durch einen Schuß ins Herz getötet hatte. Die bei der Leiche vorgefundenen Papiere lauten auf den Kastellan des Lehrerseminars in Unna.

Soest, 24. Jan. Im Konkursverfahren des freiwillig aus dem Leben geschiedenen Kaiserl. Bankvorstandes Cäsar hat die Reichsbank ihre Forderung, die durch Veruntreuungen Cäsars entstanden sind, auf 144 000 M angegeben. Für diese Summe liegt noch ein Teil der nicht von Cäsar verkauften Spekulationspapiere in Berlin, so daß, falls sich der Kurs bessert, der Reichsbank kein nennenswerter Schaden entsteht.

Wanne, 22. Jan. Der Automobilbesitzer Brauckmann von hier stieß auf einer Automobilfahrt in der Nähe von Dorsten in der Dunkelheit auf ein Fuhrwerk, das nicht beleuchtet war. Die Lenkstangen des Autos drangen Br. tief in die Brust. Er starb im Krankenhause zu Dorstfeld. Der Begleiter hatte nur leichte Verletzungen erlitten; das Automobil ist wenig beschädigt.

Recklinghausen, 24. Jan. Von einem harten Schicksalsschlage ist die Familie des Postboten Wallmeier gestern heimgesucht worden. Die Frau wollte am Ofenrohr in der Küche eine Klappe zumachen, weil der Schornsteinfeger anwesend war, und stieg zu diesem Zweck auf einen Stuhl. Als sie wieder heruntersteigen wollte, kippte der Stuhl um, und die Stuhllehne drang der Unglücklichen tief in den Unterleib. Die bedauernswerte Frau wurde sofort in das Prosperhospital eingeliefert, wo sie kurz nach der Einlieferung an Verblutung gestorben ist.

Münster, 23. Jan. Vor der Lothringer Kaserne kam es zu einem Auftritt, bei dem ein Student von einem Feldwebel mehrere Säbelhiebe über den Kopf erhielt. Der Student wartete vor dem Kasernentor auf einen Offizier und wurde von dem Feldwebel zum Weitergehen aufgefordert, da das Stehenbleiben an der Stelle verboten sei. Als er sich weigerte, der Aufforderung Folge zu leisten und den Feldwebel beleidigte, zog dieser blank. Der Verletzte erhielt in der Kaserne einen Notverband und wurde dann zum Hospital gebracht.

Essen, 24. Jan. Verhaftung eines Raubmörders. Auf der Stinnesschen Zeche in Karnap wurde der auch in Deutschland mehrfach mit langjährigem Zuchthaus bestrafte holländische Arbeiter Tymans verhaftet, der in Deenekamp (Holland) den Raubmord an der Witwe Reikers begangen hat. Er hat die Tat bereits eingestanden. Tymans arbeitete seit vier Tagen auf der Zeche.

Essen, 22. Jan. Im Prozeß gegen den Lustmörder Robert wurde heute das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte den fünfjährigen Knaben Edmund Große-Eggebrecht ermordet.

Ohligs, 24. Jan. Wie gemeldet, war gegen einen Professor an einem Gymnasium in Düsseldorf eine Untersuchung eingeleitet worden, weil er anonyme Schmähbriefe an eine hier wohnende junge Dame, mit der er eine Zeit lang verlobt war, geschrieben hatte. Wie nunmehr aus Zürich gemeldet wird, hat sich der Professor dort erschossen.

Düsseldorf, 23. Jan. Heute vormittag entstand in der Geschoßabteilung der Rheinischen Metallwaren- und Waffenfabrik beim Verladen von Ersatzstücken für Zünder eine Pulverexplosion. Hierbei wurden 6 Arbeiter durch Brandwunden an den Armen und im Gesicht leicht verletzt. Wie die Direktion mitteilt, handelt es sich bei der Explosion um eine bisher noch nicht beobachtete Entzündung von Preßrückständen von Schwarzpulver. Der Betrieb ist nicht gestört.

Düsseldorf, 23. Jan. Auf dem Rangierbahnhof Düsseldorf-Derendorf verunglückte der Rangierer Hermann Anklau im Dienste tötlich. Als man seiner Frau die Todesnachricht überbrachte, wurde sie wahnsinnig und mußte der Irrenanstalt in Grafenberg zugeführt werden.

Düsseldorf, 24. Jan. Die für das Jubiläumsjahr 1915 geplante Ausstellung wird von der Stadt Düsseldorf in Verbindung mit dem Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen veranstaltet. An der Spitze der Ausstellungsleitung steht der Akademiedirektor Prof. Fritz Röber. Die Ausstellung wird, wie schon berichtet, unter der Devise „Aus 100 Jahren Kultur und Kunst" die Errungenschaften des letzten Jahrhunderts zur Darstellung bringen.

Köln, 23. Jan. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitätiger Verhandlung den Elektrotechniker Heinrich Abes wegen Ermordung seiner Braut zum Tode. Abes hatte seine Geliebte im elterlichen Hause in den Keller gelockt und sie dort aus Eifersucht durch sieben Messerstiche in die Brust getötet.

Koblenz, 24. Jan. Die Polizei schreitet gegen den sogenannten Schiebetanz in scharfer Weise ein. Den Wirten, die in ihrem Tanzsaal den Tanz dulden, wird nicht nur sofort die Tanzerlaubnis entzogen, sondern es wird auch das Konzessionsentziehungsverfahren gegen sie eingeleitet und Anklage wegen Förderung der Unsittlichkeit erhoben.

Trier, 24. Jan. Nach Meldungen, die von verschiedenen Seiten kommen, machen sich zurzeit infolge des hohen Schnees Wölfe bemerkbar. In der Eifel und im nördlichen Teile des Saarreviers, bei Merzig a. d. Saar, wurden mehrere Leute im freien Felde von Wölfen angefallen, die sie zunächst für große Hunde hielten. Es gelang herbeieilenden Nachbarn, die angeblichen Hunde zu verscheuchen. Mehrere Förster haben gleichfalls in ihren Waldungen Spuren von Wölfen bemerkt.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 24. Jan. Bei dem gestrigen Aufstand in Konstantinopel ist der frühere Kriegsminister Nazim Pascha erschossen worden. Die Armee verlangt die Fortsetzung des Krieges. Die Geistlichkeit schürt zum Kriege.

Konstantinopel, 24. Jan. Hiesigen Blättern zufolge telegraphierte der Kommandant der heldenmütigen Besatzung von Adrianopel, Schükri Pascha, an das zurückgetretene Kabinett, daß er im Falle der Uebergabe Adrianopels an die Bulgaren die Festung zerstören und mit seiner Armee nach Konstantinopel marschieren werde.

Wetter-Bericht.

25. Jan.: Etwas kälter, wechselnd bewölkt, zeitweise Schnee, zunehmender Frost.
26. Jan.: Abwechselnd heiter und wolkig, strichweise etwas Schnee, kälter, stärkerer Frost.
27. Jan.: Ziemlich trüb, abnehmender Frost, Schnee.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 26. Jan. bis Sonntag, den 2. Febr. 1913.

Sonntag, den 26. Jan. Nachmittags 3 1/2—6 1/4 Uhr. Volkstümliche Preise. **Alt-Heidelberg.** Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster. — Abends 7 1/2—10 3/4 Uhr. Opernpreise. **Carmen.**

Montag, den 27. Jan. Abends 7 1/2—10 1/2 Uhr. Schauspielpreise. Zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. Zum 1. Male: **Der neue Herr.** Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.

Dienstag, den 28. Jan. Abends 7—11 Uhr. Erhöhte Preise. **Die Walküre.** Handlung von Richard Wagner.

Mittwoch, den 29. Jan. Abends 8—10 Uhr. Volkstümliche Preise. **Glaube und Heimat.** Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr.

Donnerstag, den 30. Jan. Abends 7—11 1/4 Uhr. Erhöhte Preise **Siegfried.** Handlung von Richard Wagner.

Freitag, den 31. Jan. Abends 7 1/2—10 Uhr. Schauspielpreise. **Der Raub der Sabinerinnen.** Schwank von Franz und Paul Schönthan.

Sonnabend, den 1. Febr. Abends 6 1/2—11 1/4 Uhr. Erhöhte Preise. **Die Götterdämmerung.** Handlung von Richard Wagner.

Sonntag, den 2. Febr. Nachm. 3—5 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Zum 10. Male: **So'n Windhund.** Schwank in drei Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann. — Abends 7 1/2—10 1/2 Uhr. Opernpreise. **Eva.** (Das Fabriksmädel.) Operette von Franz Lehár.

Vorverkaufskarten zum Dortmunder Stadttheater erhältlich im Special-Cigarren-Geschäft von Gustav Rumpff, Kamen, Bahnhofstr. 3.

Ladenlokal

mögl. mit einem dahinterliegendem Zimmer, für ein feineres

Spezial-Geschäft

in nur bester Geschäftslage, Bahnhofstraße oder Markt, per bald gesucht.

Schriftl. Off. mit Preisangabe u. **Z. U. 480** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zwangs-Versteigerung.

Samstag, d. 25. Januar cr., nachmittags 4 Uhr werde ich beim Wirt Mall in Ränthe:

1 ca. 6 Monate altes Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 24. Jan. 1913.

Falley, Gerichtsvollzieher.

Kamen.

Ladenlokal zu vermieten.

In dem Wohn- u. Geschäftshause Kamen, Bahnhofstraße Nr. 5, ist ein zum 1. Juli d Js. mietfrei werdendes, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignetes, größeres Ladenlokal nebst Familienwohnung und zugehörendem Garten unterhändig zu vermieten.

Näheres zu erfragen beim Herrn Kaufmann und Auktionator Emil Gerdts in Kamen.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

1 Wohnung

nebst Stallung und Garten auf sofort oder 1. März zu vermieten.

Südkamen. Brüggemann.

— Schönes —

Ladenlokal

für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung, ist zum 1. April oder früher zu vermieten.

Näheres: **Nordstraße 34, 1. Etage.**

2 Wohnungen

von 3—4 Zimmern, Stallung und Keller zum 1. März und 1. April zu vermieten.

Gottfried Freese, Jahnstr. 5.

Sofort ein

Zweit-Mädchen

von 15—16 Jahren für leichte Hausarbeit gesucht.

Frau Göszmann, Gastwirtschaft

Beckinghausen b Oberaden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 26. Januar.

Größere evangelische Gemeinde.

1/2 9 Uhr: Pastor Philipps.
10 Uhr: Pastor Kochs.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Kochs.

Evangel.-lutherische Kirche.

10 Uhr: Pastor Ewald.
11 10 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Evangel. Arbeiterverein Kamen.

Sonntag, den 26. Januar, nachm. 4 Uhr im Vereinslokal

Monats-Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Vortrag des Herrn Rektor Siegler.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler.

Sonntag, den 26. Januar, morgens 9 1/2 Uhr

Antreten zum Kirchgang.

Anzug: Dunkler Anzug, weiße Handschuhe, Vereinsmütze und Abzeichen.

Rege Beteiligung erwünscht.

Der I. Vorsitzende: Schulze-Velmede.

Sonntag, den 26. und Montag, den 27. d. Mts.

Auswürfeln

von

Delikateß-Wurstbrödchen.

Fr. Schenkel,

Kamen,

Restaurant „Hohenzollern".

Ein Sohn braver Eltern als

Schlosser- und Schmiede-Lehrling

gesucht.

Kötter, Lerche.

Wundervolles, üppiges

Haar

ist die Sehnsucht aller Mädchen und Frauen. Wer mit dünnem, schwachem Haar, Kopfschinnen u. Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glänzend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniert. **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pfg.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in **Kamen** und **Bergkamen** in der **Germania-Drogerie.**

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen übergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Vorzügliches billiges Bett

aus echt rotem Daunenköper, 1½schläfig, federdicht Oberbett, Anterbett, 2 Kissen, gut gefüllt mit staubfreien, kleinen, weichen Entenfedern, offeriere ich für **32.50 Mark**

Dasselbe Bett, zweischläfig, kostet **42.50** *M.*, einzelne Kissen **3.60** *M.*

Kamen. **F. W. Heineke.**

Statt Karten.

Marie Hilburg
Ernst Lücking
Verlobte

Kamen — Mefford

26. Januar 1913.

Metropol-Theater

Kamen, Restaurant Rieder, am Markt.

Zur

Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des deutschen Kaisers

findet am

Sonntag, den 26. Januar, ab 4 Uhr

Große Vorstellung

statt. Es gelangt u. a. zur Vorführung:

Das Vaterländische Schauspiel
in 4 Abteilungen

Theodor Körner

Von der Wiege bis zu seinem Heldentode.

Mitwirkende über 1000 Personen.

In allen Großstädten mit größtem Beifall aufgenommen, versäume daher keiner, dies großartige Prachtstück in Augenschein zu nehmen.

Außerdem das schöne Lebens-Drama

In der Großstadt verloren.

Ergreifende Handlung in 1 Akte.

Ergötzliche Humoresken
ergänzen den hochinteressanten Spielplan.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Krieger- u. Landwehr-Verein
Kamen.

Geburtstagsfeier

Sr. Maj. des Kaisers
Sonntag, den 26. Januar 1913.

Morgens 9½ Uhr:
Antreten zum Kirchgang.
Das Trommlerkorps tritt ein.

Abends von 7 Uhr an im Vereinslokal:
Konzert, Theater u. Ball.

Nichtmitglieder und Söhne der Mitglieder über 16 Jahren zahlen 2 *M.* Eintrittsgeld.

Kinder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Kavallerie-Verein Kamen.



Samstag, den 25. Januar, abends 7½ Uhr

Geburtstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

im Vereinslokal des Herrn Hausemann, bestehend in

Konzert, Theater, Verlosung und BALL.

Unsere Mitglieder und deren Angehörige, sowie durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sonntag morgen 9½ Uhr: Antreten des Vereins im Vereinslokal zum Kirchgang.

Krieger- und Landwehr-Verein Methler.

Kaiser-Geburtstagsfeier

am Sonntag, den 26. Januar
im Lokale des Wirts Lunke in Methler.

Programm:

Morgens 9½ Uhr: **Antreten zum Kirchgang.**

Nachmittags 5½ Uhr: **Beginn des Theaterstückes:**

Das Volk steht auf!

Volksschauspiel in 5 Aufzügen von Kurt Delbrück.

Anschließend: **Großer Festball.**

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Garde-Verein Kamen.

Samstag, den 25. Januar 1913
abends 7 Uhr im „Schützenhof" (W. Reinhard)

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs

bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

Karten im Vorverkauf à Person 50 Pfg., an der Kasse à Person 60 Pfg. — Vorverkaufskarten sind zu haben bei den Mitgliedern und beim Wirt Wilh. Reinhard.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Realprogymnasium Kamen.

Zu der am **Montag, den 27. Januar,** um **10 Uhr** in der **Aula** stattfindenden

Kaisersgeburtstagsfeier

werden die ehemaligen Schüler, die Freunde u. Gönner der Anstalt herzlichst eingeladen.

Im Namen des Lehrerkollegiums:

Dr. H. Everken, Direktor.

Haarausfall

Schuppen beseitigt **unfehlbar** das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl „Bodin". Jedes Haar wird prächtig.** à Fl. 50 Pfg. Bei: **Heinrich Jacobi**, Germania-Drogerie, **Carl Müller jun., Inh. Aug. Bosse**, Löwen-Drogerie.

Ein neues

Harmonium

ist gegen Bar zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine fast neue Wirtschaftseinrichtung mit kompletter doppelter Bierleitung u. ein Schreibtisch
zu verkaufen.

Lüneuerstraße 234.

Zigarren-Etuis
empfiehlt **W. Felting.**

Die

militärischen Vereine der Stadt Kamen

treten am **26. Januar 1913,**
um **9½ Uhr** in ihren Vereinslokalen zum

gemeinschaftlichen Kirchgang

an. **Die Vorstände.**

Nr. 11. — 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Freitag, 24. Jan. 1913

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Poincaré als Redner.

Der neue Präsident der französischen Republik, Poincaré, genießt einen großen Ruf als Redner, und zwar als Staatsredner. Der Staatsredner unterscheidet sich von dem Tribünenredner. Aeschylus war ein hervorragender Tribünenredner, während Demosthenes als das Vorbild der Staatsredner zu gelten hat. Auch in Frankreich gibt es Männer, die ihr Publikum durch den Reiz ihrer Ueberredungskunst oder den Schwung ihrer Gedanken zu plötzlicheren Stimmungskundgebungen und enthusiastischeren Beifallsstürmen fortreißen als Poincaré, aber keinem gelingt es wie ihm, seine Zuhörerschaft innerlich zu gewinnen und mit dem Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache zu durchdringen. Hier liegt Poincarés Stärke, er triumphiert nicht nur über seine Gegner, sondern, was bisweilen weit schwerer ist, über Leute, die seiner Sache völlig gleichgültig gegenüberstehen.

Dieser Erfolg ist um so bewundernswerter, als weder die Persönlichkeit Poincarés noch seine Stimme eine besondere Wirkung auszuüben vermögen. Klein und untersetzt von Wuchs, mit einem wenig markanten Gesicht und fast stets unbeweglichen Zügen, aus denen nur zwei nicht ganz regelmäßige, dunkle und unbewegliche Augen hervorleuchten, ist er alles andere als eine eindrucksvolle Persönlichkeit. Beim Sprechen macht er nur wenig Gesten und wirkt auch in dieser Beziehung ein wenig monoton. Seine etwas sonore Stimme, die bisweilen etwas Durchdringendes hat, läßt jeden Schmelz, jedes Metallische vermissen. Manchmal nimmt sie sogar in den höheren Tonlagen etwas Scharfes und leicht näselndes an, was auf den Zuhörer auch nicht gerade angenehm wirkt. Trotzdem hat Poincaré, sobald er nur zwei Minuten gesprochen hat, seine Hörer vollständig in der Gewalt. Hat er geendet, dann suchen seine Lauscher nicht erst nach dem Sinn der Worte, die sie gehört, denn seine Reden sind ihre eigenen Bekenntnisse, die bislang geschwiegen haben und nun zum Leben erwachen. Seine Stimme ist die ihrige, in ihr klingen die Forderungen des Tages, die Wünsche des Landes wieder.

Dieselbe Kraft spricht aus Poincarés Schriften, deren Zahl allerdings hinter der seiner Reden zurücksteht. Aber auch wenn er schreibt, verläßt ihn niemals die Selbstzucht und Mäßigkeit, die seine Reden auszeichnet. Stets findet er den genauen und sachlichen Ausdruck und den exakten Styl, der ihn niemals von der geraden Linie, die die Grenze zwischen Uebertreibung und Schwäche bildet, abweichen läßt. Denn Poincaré ist kein Schwärmer, er verläßt nie den Boden der Wirklichkeit, steht aber stets auf der ganzen Höhe seines Wollens. Seine Worte sind nicht für den besonderen Augenblick zurechtgelegt, und die oftmals recht bitteren Wahrheiten, die aus seinem Munde kommen, sind nicht immer liebenswürdig verkleidet. Aber der gerade Sinn, die Treffsicherheit seiner Ausdrucksweise nageln förmlich mit einem Schlage die Gedanken, denen er Ausdruck geben will, fest und packen den Zuhörer wie mit Fäusten. Alles ist scharf artikuliert, ohne jede Abschweifung, vielleicht etwas professoral. Alles aus einem Guß, gesund, markig und würdig. Keine Effekthascherei, kein Hasardspiel mit Phrasen, sondern alles für den Ausdruck des Wahrhaftigen berechnet.

Seiner Rednergabe verdankt Poincaré unbestreitbar seinen großartigen Einfluß, der ihm jetzt den Weg ins Elysee geebnet hat. Sie wird ihm als Staatschef noch mehr nutzen denn als Ministerpräsident, und nicht zuletzt zur Erhöhung seiner Autorität beitragen.

P. K.

Vor dem Friedensschluß.

Wolffs Bureau verbreitete am Mittwoch folgende wichtige Depesche aus Konstantinopel vom Dienstagabend 10 Uhr:

Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß die Regierung **endgültig beschlossen** hat, **Frieden zu schließen.** Der Sultan ist für den Friedensschluß. Die Antwortnote der Pforte wird morgen abend übergeben werden. Im Ministerium des Aeußern wird offen zugegeben, daß die Regierung zu einer **bedingungslosen Uebergabe Adrianopels entschlossen** ist.

Die auf Mittwochmittag einberufene Versammlung, zu der etwa 100 angesehene türkische Persönlichkeiten geladen wurden, hat, wie versichert wird, nur lediglich noch beratenden Charakter. Die Gründe zu dem nunmehrigen Entschluß sind einesteils in der finanziell völlig zerrütteten Lage zu suchen. Die Türkei ist nicht einmal in der Lage, ihren Beamten das Gehalt für den letzten Monat zu zahlen, und alle Versuche einer Anleihe wurden von Paris aus unterbunden. Sodann soll auch Rußland eine direkte Drohnote nach Konstantinopel gerichtet haben. Wenigstens berichtet die „B. Z. a. M." folgendes:

Turkhan Pascha, der türkische Botschafter in Petersburg, hat über seine Unterredung mit dem russischen Minister des Aeußern Ssasonow in einem Telegramm an die Pforte folgenden Bericht erstattet: „Herr Ssasonow sagte mir, daß Rußland in Anbetracht der Siege der Balkanverbündeten und im Hinblick auf die finanzielle Krise und die inneren Unruhen in unserem Reiche der Türkei den Rat geben wolle, den Frieden zu schließen und Adrianopel ohne jeden Vorbehalt abzutreten, ferner den Mächten die Entscheidung über das Schicksal der Aegäischen Inseln zu überlassen. Wenn die Türkei die Verhandlungen noch weiter in die Länge zieht, so würde sie die politische Situation Europas gefährden. Die russische Regierung aber, die von dem Wunsche beseelt ist, die politische Lage in Europa zu festigen, würde sich genötigt sehen, die Türkei zum Nachgeben zu zwingen, indem sie die kleinasiatischen Wilajets Van, Bitlis Erzerum und Trapezunt besetzen und sich den Eingang in die Meerenge erzwingen würde. Die russische Regierung kann der öffentlichen Meinung nicht widerstehen und fordert eine sofortige Antwort.

Und Frankreich soll der Pforte nahegelegt haben, diesen „Ratschlägen" Rußlands Folge zu leisten. Wenn diese Meldung wahr ist, so bedeutete sie allerdings eine Abwendung von der bisher so feierlich betonten „Uebereinstimmung aller Mächte", die somit auch gegen den Dreibund gerichtet wäre, wobei Englands Rolle besonders zweifelhaft bliebe. Hoffentlich erfährt man darüber noch Authentisches!

Im übrigen seien noch folgende Meldungen erwähnt. Die Botschafter-Reunion am Mittwoch soll sich zum ersten Male mit der Abgrenzung Albaniens befaßt haben. — Ueber die türkisch-griechische Seeschlacht werden noch allerhand Einzelheiten gemeldet, wonach auf beiden Seiten einige Schiffe beschädigt wurden. Doch sollen alle Schiffe der türkischen Flotte wieder in die Dardanellen zurückgekehrt sein. Auf türkischer Seite wurden in dem Seekampf nach türkischen Angaben vier Offiziere und 78 Matrosen vom Panzerschiff „Barbaroß" verwundet. Außerdem fanden vier Offiziere und 27 Soldaten den Tod. — In Epirus wollen die Griechen zu Lande einige weitere Vorteile erreicht haben. Weiter verlautet noch, daß die griechische Regierung die Schaffung einer freien Zone im Hafen von Saloniki beabsichtige. — Endlich wird versichert, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Rumänien und Bulgarien in Wirklichkeit sehr unbedeutend seien. Der wichtigste Punkt sei dadurch erledigt, daß Bulgarien sich bereit erklärt habe, an Rumänien einen Teil des Küstenlandes abzutreten, wodurch Rumänien in den Stand gesetzt werde, aus Mangalia einen Kriegshafen zu machen. Durch diese Gebietsabtretung sei die Hauptschwierigkeit zwischen den beiden Ländern aus dem Wege geräumt worden.

In der wichtigsten Frage, der des Friedens, werden ja nun die nächsten Stunden wohl entscheidende Aufklärung bringen.

F. K.

* * *

Mittwoch abend traf noch folgende offiziöse, in Konstantinopel um 3/4 5 Uhr nachmittags aufgegebene Depesche ein:

Der Pfortenrat hat sich für die Annahme der Note der Mächte und für den Abschluß des Friedens ausgesprochen.

Deutsches Reich.

Keine Palästinafahrt des Kaisers. Durch die Presse geht folgende Notiz: Ein französisches Wochenblatt (Die „Opinion". D. Red.) erzählt, daß der Kaiser eine neue Reise nach Palästina machen werde. An dieser Nachricht ist kein wahres Wort. Wurde sie trotzdem verbreitet, dann dürfte dabei die Absicht bestimmend gewesen sein, durch die Erdichtung eines deutschen Interesses an jenem Teil der asiatischen Türkei die Aufmerksamkeit von den syrischen Plänen Frankreichs abzulenken, deren Verhüllung immer größere Schwierigkeiten bereitet. — Es kam dem Pariser Organ somit lediglich auf eine neue böswillige Verdächtigung der deutschen Politik an!

Staatssekretär Dr. Delbrück über die Wohnungsreform im Reich. In der Budgetkommission des Reichstags nahm am Schluß einer längeren Erörterung Staatssekretär Dr. Delbrück zu folgender Erklärung das Wort:

Es habe ihm völlig ferngelegen, die Wohnungsgesetzgebung auf Preußen oder einen anderen Bundesstaat abzuschieben. Was Preußen betreffe, so erkläre er und könne das eine versprechen: wenn Preußen nicht bis zum Herbst dieses Jahres einen Wohnungsgesetzentwurf vorlegt, werde er sich dafür einsetzen, daß das Reich einen Gesetzentwurf vorbereitet. Eine Bürgschaft für Wohnungsbauten über den bisher gezogenen Rahmen hinaus durch das Reich halte er aber allerdings für ungangbar und unzweckmäßig. Wenn das Reich für die Wohnungen seiner Arbeiter und gering besoldeten Beamten sorge, so sei das eine selbstverständliche Pflicht, aber im übrigen müsse die Durchführung unbedingt den Kommunen verbleiben. Die müßten die Wohnungsreform insoweit durchführen, daß die Menge der Privatbauunternehmer gezwungen sei, nachzukommen. Die Kommunen müßten einen Standard schaffen, mehr freilich nicht. Wir können von Reichs wegen nur die Unterlagen für eine bessere und zweckmäßigere Kreditgewährung schaffen. Die Durchführung im einzelnen müssen wir den Gemeinden überlassen, die die Dinge viel besser beurteilen können. Eine Konferenz, wie sie gewünscht werde, stehe bereits bevor; das Reichsversicherungsamt will noch in diesem Vierteljahr mit Vertretern der Versicherungsanstalten über die angeregte Frage verhandeln.

Wider die französische Fremdenlegion! Der Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen (Vp.) hat im Reichstag folgende Anfrage gestellt:

„Ist die öffentlich aufgestellte Behauptung richtig, daß in der letzten Zeit die Werbetätigkeit der französischen Fremdenlegion eine besonders intensive war, und daß vor allem die Anwerbung minderjähriger deutscher Staatsangehöriger, sogar angeblich teilweise auf deutschem Boden, zunahm? Bejahendenfalls: Was gedenken die Verbündeten Regierungen zu tun, um diesem Unwesen Einhalt zu tun?"

Zur Frage der Fachausschüsse. Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Behrens (Wirtsch. Vgg.) hat der Staatssekretär Dr. Delbrück schriftlich mit der Mitteilung erwidert, daß die nach § 24 des Hausarbeitsgesetzes noch zu erlassenden Bestimmungen über die Errichtung und Zusammensetzung der Fachausschüsse sowie über das Verfahren im Reichsamt des Innern ausgearbeitet sind und bald dem Bundesrate zugehen würden. Dieser habe zur Frage noch nicht Stellung genommen, würde aber bald durch Anregungen von Bundesregierungen dazu veranlaßt werden. Im preußischen Etat seien bereits 20 000 ℳ für solche erst einzurichtenden Fachausschüsse angefordert. Zur Frage der Errichtung von Fachausschüssen für die in den Anträgen des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands bezeichneten Gewerbezweige wird der Bundesrat voraussichtlich demnächst Stellung nehmen. Gegenwärtig schweben Verhandlungen darüber.

Ein Nachklang zur Bergarbeiterbewegung im Saarrevier. Zur Zeit der Beilegung des Teilausstandes auf den Saarbrücker Gruben am Anfang dieses Monats gab die staatliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken der Saarbrücker Arbeiterschaft gegenüber die Versicherung, daß keinerlei Maßregelungen der Arbeiter erfolgen würden. Blättermeldungen aus Saarbrücken zufolge hat nun doch die Bergwerksdirektion Veranlassung genommen, den Vertrauensmann Weygant zu entlassen. Weygant trat seinerzeit auf das schärfste für die Durchhaltung des Streiks ein, und befand sich auch in der Deputation, die von dem Handelsminister v. Sydow empfangen wurde. Die Direktion begründet ihren Entschluß damit, daß Weygant in den letzthin abgehaltenen Versammlungen aufreizende Reden gehalten habe, die geeignet gewesen wären, den auf der letzten Konferenz getroffenen Waffenstillstand zu stören. Die Leitung des christlichen Werkvereins hat sich zu dieser Angelegenheit noch nicht geäußert.

Das Pensionsversicherungsgesetz für Angestellte, das am 1. Januar 1913 in Kraft getreten ist, hat zu einer außerordentlichen Fülle von Zweifelsfragen Anlaß gegeben, für deren Lösung die Verwaltung sich nicht als zuständig erklärte. Sie will die Bildung der im Pensionsversicherungsgesetze vorgesehenen Rechtsprechungsinstanzen abwarten und diesen die Entscheidung vorbehalten. Wie nun der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser" mitteilt, verlautet, daß nur ein Rentenausschuß und ein Schiedsgericht vorläufig gebildet werden sollen. Es sei daher zu befürchten, daß wegen der Fülle der Arbeiten die Klärung der vielen Zweifelsfragen sehr verzögert werde, und es wäre deshalb zu wünschen, daß von vornherein eine leistungsfähige Verwaltungs- und Rechtsprechungsorganisation geschaffen würde. — Diese Forderung erscheint nicht unbillig.

Ausland.

Das neue französische Kabinett

hat sich Dienstag nachmittag endgültig gebildet und setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und Inneres: Briand; Auswärtiges: Jonnart; Arbeit und soziale Fürsorge: René Besnard; Handel: Guisthau; Landwirtschaft: Fernand David; Kolonien: Jean Morel; Marine: Baudin; Krieg: Etienne; Unterricht: Steeg; Justiz: Barthou; Finanzen: Klotz; Oeffentliche Arbeiten; Jean Dupuy. Unterstaatssekretäre sind: Für Inneres: Paul Morel; für Post und Telegraphie: Chaumet; für schöne Künste: Léon Bérard und für Finanzen: Bourrely. — Die Urteile in der Presse sind verschieden. Wir heben zwei Stimmen hervor: Die „Action" schreibt: Das neue Ministerium wird nur dann fest und dauerhaft sein können, wenn es unverzüglich drei wesentliche Fragen löst, die von der Kammer angenommene Wahlreform, den gesetzmäßigen Sozialismus in der Republik und die Stärkung der nationalen Verteidigung. Jaurès aber bespöttelt in der „Humanité" die Hoffnungen, die man auf das neue Kabinett setzt, und meint ironisch: Das also ist die ganze Größe der nationalen geheiligten Einheit aller Franzosen angesichts der inneren Probleme und der äußeren Gefahren.

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung. § Berlin, 22. Januar 1913.

Im Reichstag wurde heute zunächst eine Stunde lang abgestimmt. Vor allem waren es die bekannten Handwerkerforderungen, die nun zur Annahme gelangten, und dann zahlreiche Wünsche, die den Arbeiterschutz betreffen, die Sicherung des Koalitionsrechts und andere Fragen mehr. Sie alle wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Als Krönung der Abstimmungsstunde gab es dann eine namentliche Abstimmung, und zwar über die konservative Resolution, die das Verbot des Streikpostenstehens fordert, die aber, wie nach der neulichen Erklärung des Staatssekretärs Dr. Delbrück nicht anders zu erwarten war, gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt wurde. — Dann wandte man sich wieder der Etatsberatung zu, und zwar immer noch dem Etat des Reichsamts des Innern; über den man jetzt schon sieben Tage sich unterhält. Es entspann sich eine ausgedehnte Aussprache über die Tätigkeit der Zentrale für Volkswohlfahrt und über die Frage der Jugendpflege. Zwei Weltanschauungen standen sich schroff gegenüber. Hier alle bürgerlichen Parteien, die das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Jugend im vaterländischen Sinne zu beeinflussen, dort die Sozialdemokratie, die die Jugend für den Klassenkampf erziehen will. Prinz Schönaich-Carolath fand treffliche Worte der Abwehr gegen die sozialdemokratischen Angriffe. Auch der Unterstaatssekretär Richter nahm die Zentralstelle in Schutz. Die für die Zentralstelle angeforderte Summe von 12 500 Mark wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Dann unterhielt man sich eingehend über die Reichsversicherungsordnung, deren Leistungen dem Reiche mehr als 57 Mill. Mark kosten. Da Klagen über die Unzulänglichkeit der Renten für Hinterbliebene vielfach laut geworden sind, verlangt der Reichstag von der Regierung neue Berechnungen. Er ist bereit, wenn es irgend möglich ist, höhere Renten zu gewähren und erwartet eine Vorlage in diesem Sinne von der Regierung. Nach einer langen Rede des Abg. Molkenbuhr, der die Renten als durchaus unzulänglich hinstellte, wurde die Beratung abgebrochen.

Am Abend hielt der Vizepräsident Dr. Paasche im Sitzungssaal einen Lichtbildervortrag über seine letzte Weltreise.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

114. Sitzung.)(Berlin, 22. Januar 1913.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute seine Debatte über den Landwirtschaftsetat, speziell die Fleischteuerung, fort. Nachdem zuerst der nationalliberale Abgeordnete Heine mit einem vermittelnden Standpunkte zu Worte gekommen war, ging der Freikonservative Johanßen etwas schärfer ins Zeug. Er dankte dem Minister und auch dem Reichstage, daß sie dem Ansturm auf Aenderung der Zollgesetzgebung energisch Widerstand geleistet hätten. Darauf betonte der Abg. Pachnicke von der Linken den entgegengesetzten Standpunkt. Er sprach von der Aufhebung, mindestens Ermäßigung der Futtermittelzölle, die auch im Interesse der Landwirtschaft sei, während für den finanziellen Ausbau des Reiches sich eine Besitzsteuer empfehle. Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer erklärte darauf, daß wir am 1. April 1914 wieder zu normalen Verhältnissen gekommen sein würden, so daß dann weitere regierungsseitige Eingriffe nicht mehr nötig wären. Die Städte verwies er darauf, sich mit den einheimischen Viehzüchtergenossenschaften zu langfristigen Verträgen zu einigen, denn der Landwirtschaft sei darum zu tun, möglichst stetige Preise zu haben, mit denen sie rechnen könne. Selbstverständlich, meinte er, müßten auch die Fleischkonsumenten sich an höhere Preise gewöhnen. Die Maßregeln gegen die Seuchen müßten besonders deswegen aufrechterhalten werden, weil es noch an wirksamen Mitteln zur Heilung des erkrankten Viehes mangele. Das einzige Mittel, was jetzt existiere, sei noch viel zu teuer.

Darauf brachte der Sozialdemokrat Leinert in einer sehr langen Reden alle kritischen Bedenken seiner Partei vor, während der konservative Abgeordnete Jany die mißliche Lage des Bauernstandes infolge zunehmender Verschuldung kritisierte. Es müsse demgegenüber auf eine Amortisation mit Staatshilfe eingewirkt werden. Dadurch würden 10 Prozent der 120 000 Grundbesitzer, die heutzutage alljährlich ihre heimische Scholle verlassen müßten, gerettet werden können. Zum Schluß wendete sich noch der Zentrumsmann Graf Spee gegen die Bodenreformer, die er mit den Sozialdemokraten auf eine Stufe stellte. Die Beratung wird Donnerstag fortgesetzt.

Ein Rückblick auf den Januar 1813.

Vor hundert Jahren war es, im Januar 1813. Lebhafter regte sich in den altpreußischen Provinzen das unter dem schweren und schmerzhaften Druck der Fremdherrschaft neu erstarkte Deutschtum; das Nationalbewußtsein wachte von neuem auf aus langem, tiefen Schlaf. Nicht mehr ausschließlich im Geheimen und unter der Oberfläche, nein, freier und offener, von dem Gang der Ereignisse der letzten Monate, dem Untergang der großen Armee, und Yorks Bündnis mit Rußland, getragen, wagte sich die Meinung aller deutschen Vaterlandsfreunde hervor. Noch bestand das erzwungene Bündnis Frankreichs mit den deutschen Fürsten zu Recht, die Preußen fühlten sich in Einigkeit der Gesinnung jetzt stark genug, ihr Vaterland von dem Einfluß des fremden Machthabers zu befreien, und mit dem Schwerte in der Hand ihr Recht zu wahren. Einsichtige Männer in führenden Stellungen hatten schon längst erkannt und versucht, mit durchgreifenden Reformen, die zur dringenden Notwendigkeit geworden waren, in der Landes- und Heeresverwaltung die Erstarkung des Landes zu fördern.

Aber Napoleon I. war sehr genau über alle Schritte der preußischen Regierung unterrichtet und wußte ihm mißliebige Persönlichkeiten zu beseitigen. So hatte er den Minister vom Stein, dessen Einfluß auf den König er zu fürchten begann, nicht nur abgesetzt, sondern auch geächtet und des Landes verwiesen. In diesem Manne lebte ihm ein unversöhnlicher Gegner, ein unbesiegbarer Feind. Denn Steins charakterstarker Persönlichkeit, seiner fortreißenden Energie und durchdringenden Einsicht gelang es, das preußische, ja das deutsche Volk zu organisieren, die Freiheitsbestrebungen in gangbare Bahnen zu lenken. Er hatte nicht nur in Rußland eine Freistatt gefunden, sondern in Kaiser Alexander auch einen verständnisvollen Bundesgenossen für seine nach wie vor auf die Befreiung Deutschlands gerichteten Pläne. Mit dem weitschauenden Blick des zielbewußten Diplomaten erkannte er die Linie, auf der Preußens und Rußlands Interessen zusammenliefen und wußte die nach der Konvention von Tauroggen bis zur endgültigen Regelung der preußisch-russischen Beziehungen über Ost- und Westpreußen verhängte russische Oberhoheit gut zu nutzen. Ausgerüstet mit den weitgehendsten Vollmachten von Kaiser Alexander für die Provinzialverwaltung traf Freiherr vom Stein am 22. Januar 1813 in Königsberg ein und ergriff sogleich in vollster Uebereinstimmung mit York, dem Militärbevollmächtigten der Provinzen, die energischsten Maßnahmen zur Hebung der Kräfte in Land und Volk. Um dieses selbsttätig an den Aenderungen in der Verwaltung mit Rat und Tat teilnehmen zu lassen, kam auf Steins ausdrücklichen Befehl eine schon von York einberufene, von dem ängstlichen Regierungspräsidenten Auerswald aber untersagte, patriotische Versammlung ostpreußischer Stände am 24. Januar in Königsberg zustande. Zugleich wurde für den 5. Februar ein Generallandtag der Stände Ostpreußens und Littauens angesagt. Das Volk aller Klassen und Abstufungen, sofern es überhaupt einen Besitz aufzuweisen hatte, sollte mitarbeiten an dem großen, nationalen Werk. Und Stein fand bei dessen Vertretern, was er suchte: Verständnis und weitgehendste Opferwilligkeit bis hinein in die bürgerlichen und bäuerlichen Kreise.

Während so Stein mit fester Hand ordnend in die Verhältnisse der preußischen Stammprovinzen eingriff, befreite die Verlegung des Königlichen Hoflagers von Berlin nach Breslau den König von der Ueberwachung durch die Franzosen, der er sich in Berlin nicht entziehen konnte. Er traf am 22. Januar 1813 in Breslau ein, und hier, inmitten seines ihm treu ergebenen Heeres, konnte er seine Bestrebungen, Bundesgenossen zum Kampf gegen Napoleon zu werben, freier und nachdrücklicher verfolgen, wenn er es auch noch nicht an der Zeit hielt, Frankreich gegenüber seine Karten aufzudecken. Mit größter Energie ging der König jetzt in Schlesien an die strenge Durchführung der Maßnahmen, die als für die Bildung der Landwehr und Volksbewaffnung unumgänglich nötig von Scharnhorst ausgearbeitet und ihm bereits 1808 zur Bestätigung vorgelegt waren und die auf dem Grundsatz beruhten: „Alle Bewohner des Staates sind geborene Verteidiger desselben". In den Ausschuß für die Vermehrung der Armee berief der König neben den Minister Hardenberg auch den seit dem Frühjahr auf Napoleons Wunsch verabschiedeten General Scharnhorst zurück und gab mit ihm der Volksbewaffnung den besten Organisator, der das preußische Volk als eine Persönlichkeit betrachtete, der auch er eine beratende Stimme bei der Sorge für die Sicherheit des Vaterlandes zusprach, gleich wie York und Stein. Von Major von Natzmer und Knesebeck liefen aus Petersburg und Wien bereits am 19. und 20. Januar günstige Nachrichten über die Bundesbereitschaft der Souveräne ein, und König Friedrich Wilhelm III. konnte endlich die Konvention von Tauroggen als zu Recht bestehend erklären. So war mit Steins Aufenthalt in Königsberg und des Königs Uebersiedlung nach Breslau ein Wendepunkt in dem Geschick Preußens eingetreten. Die Zeit seiner tiefsten Erniedrigung war überwunden, der Pfad, den Fürst und Volk nun wanderten, hob sich zur Höhe. Auf dem Gipfel aber winkte die Kaiserkrone.

H. D.

Hof und Gesellschaft.

Taufe bei Prinz August Wilhelm. Die Taufe des am 26. Dezember 1912 geborenen Sohnes des Prinzenpaares August Wilhelm von Preußen findet am 15. Februar statt.

Verlobungsgerüchte. Ein Besuch des Prinzen Adalbert, des dritten Sohnes des deutschen Kaiserpaares am Hof zu Karlsruhe, wo er mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland zusammentrifft, wird an süddeutschen Höfen als Anbahnung einer Familienverbindung zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland und daher als endgültige Versöhnung beider Fürstenhäuser aufgefaßt. Prinz Adalbert werde sich, so heißt es, mit der jüngsten Tochter des Herzogs von Cumberland, der Prinzessin Olga demnächst verloben. — Weiter wird gemeldet, daß die 24jährige Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar im Begriff stehe, sich mit dem ältesten Sohn des Seniorchefs des Berliner Bankhauses Bleichröder, Dr. jur. Hans Bleichröder, zu verloben. Die Prinzessin, die dritte Tochter des in Heidelberg lebenden 60jährigen Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar habe Dr. v. Bleichröder in Heidelberg kennen und lieben gelernt. Es handle sich jetzt nur noch um die Einwilligung des Großherzogs von Sachsen-Weimar, an der nicht gezweifelt werde. — In beiden Fällen bleibt natürlich Bestätigung abzuwarten.

Das Herzogspaar von Sachsen-Koburg-Gotha traf am Dienstag zum Besuch des sächsischen Hofes in Dresden ein.

Zur Erkrankung des Erzherzogs Rainer. Nachdem in der Nacht zu Mittwoch in dem Befinden des greisen Patienten eine erfreuliche Besserung zu konstatieren gewesen war, trat im Laufe des Dienstagnachmittags wieder eine Verschlimmerung ein. Die Temperatur begann zu steigen, und es traten wieder Erscheinungen von Darmlähmung auf. Die Aerzte befürchteten für die Nacht sogar den Eintritt der Katastrophe. Da die Nahrungsaufnahme vollständig geschwunden ist, werden Stimulantien angewendet, außerdem wird ununterbrochen Sauerstoff eingegeben.

Heer und Flotte.

Zum Tode des Admirals v. Hollmann. Der Tod des verdienten Admirals ist ganz plötzlich eingetreten. Am Nachmittag vor seinem Ableben war Herr v. Hollmann noch einer Einladung der Kaiserin zum Tee gefolgt. Am Abend nahm er in seiner Wohnung mit der Gattin in behaglicher Stimmung das Abendbrot ein und begab sich dann zu Bett. Bald nach Mitternacht wurde die Gattin durch ein röchelndes Geräusch des neben ihr Schlummernden aus dem Schlafe geschreckt. Die Situation erkennend, alarmierte sie das Hauspersonal. Der Arzt wurde gerufen, doch bevor dieser eintraf, hatte Hollmann um 1½ Uhr morgens den letzten Atemzug getan. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. — Ueberaus herzlich ist das Beileidstelegramm des Kaisers gehalten, das bei der Witwe des Admirals einging:

„Zu meinem tiefsten Schmerz erfahre ich soeben, daß Ihr guter Mann, mein alter Freund und Berater, der Admiral v. Hollmann, aus diesem Leben abgerufen worden ist. Ein Menschenalter hindurch ist er mir verbunden gewesen in gemeinsamen beruflichen und wissenschaftlichen Interessen. Ueber sein Grab hinaus werde ich ihm verbunden bleiben in dankbarer Erinnerung an seine treuen Dienste und seine mir so wertvolle Freundschaft. Möge Gott Sie und Ihre Kinder in Ihrem großen Schmerz trösten! gez. Wilhelm I. R."

Aus Groß-Berlin.

852 000 Mark Unterbilanz. Im Allgemeinen Deutschen Mietversicherungs-Verein ist nach einer von der jetzigen Direktion aufgestellten Zwischenbilanz ein Defizit von 852 000 ℳ vorhanden. Von den Mitgliedern wird ein Nachschuß von 100 Prozent verlangt, der aber wahrscheinlich nicht gewährt wird, so daß der Konkurs als unausbleiblich gilt. Der Allgemeine Deutsche Mietversicherungs-Verein wurde vor etwa drei Jahren in Berlin gegründet. Er wollte Hausbesitzer gegen Mietverlust versichern. Die theoretische Möglichkeit einer solchen Versicherung wurde von vornherein von Sachkennern bezweifelt.

In der Dabendorfer Mordsache wird bekannt, daß die Obduktion der ausgegrabenen Leiche des Sekretariatsassistenten Behm am Dienstag stattgefunden hat. Im Leichenschauhaus sollte im Laufe des Mittwoch noch eine Röntgenuntersuchung erfolgen. Da jedoch nur noch Knochen und formlose Teile vorhanden sind, kann von irgendeinem Ergebnis der Obduktion keine Rede sein.

Die nächtliche Revolverschießerei in der Besselstraße. Zu dem Mord- und Selbstmordversuch in der Besselstraße wird mitgeteilt, daß der Kellner Wilhelm Nagel, der die Frau des Cafétiers durch drei Schüsse in die Brust und die linke Schulter schwer verletzte und dann sich selbst eine Kugel in den Mund schoß, im Krankenhause am Urban gestorben ist. Die verwundete Frau liegt immer noch schwer danieder.

Aus aller Welt.

Unglück auf einer Bochumer Zeche. Ein schweres Unglück hat sich bei der Schießarbeit auf der Zeche „Heinrich Gustav" in Bochum ereignet. Auf der fünften Sohle im Flötz „Albert" wird eine Verbindung mit der benachbarten Zeche „Vollmond" hergestellt. Als schließlich noch eine Mittelwand entfernt werden sollte, ging auf der Zeche „Vollmond" plötzlich ein Schuß los. Der Steiger Heese, der auf der Zeche „Heinrich Gustav" die Arbeit leitete, wurde auf der Stelle getötet, der Bergmann Dalhaus erlitt tödliche Verletzungen. Heese war verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Ein Gymnasialprofessor als anonymer Briefschreiber. Einer eigenartigen Leidenschaft fröhnte der Professor Wilhelm Wurm, der in einem Düsseldorfer Gymnasium angestellt war. Er war mit einer Dame in Ohligs verlobt; an diese richtete er selbst anonyme Schmähbriefe, in denen er seiner Braut die unglaublichsten Vorwürfe machte. Nach langen Bemühungen gelang es, ihn als Verfasser der Briefe zu ermitteln und zu überführen. Es wurde ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet. Diesem entzog sich der Beschuldigte durch Selbstmord, indem er sich in Zürich erschoß.

Zur Rettung der Spitzbergenexpedition. Die norwegische Station für drahtlose Telegraphie auf Spitzbergen hatte am Dienstag zum ersten Male Verbindung mit der deutschen Station in Ebeltoßhafen nahe der Croßbay. Dem „Morgenbladet" zufolge hatte man dort nichts von der verunglückten deutschen Expedition bemerkt. Auf der norwegischen Station glaubt man, daß die Hilfsexpedition Dienstag morgen von der Adventbay abgegangen sei, da das Wetter gut war.

Tätige Vulkane. Der Vesuv scheint, einer Meldung des „B. T." zufolge, in neue Tätigkeit zu treten. Seit Dienstag hört man starkes Donnergeräusch im Innern, verbunden mit lebhafter Rauchentwicklung. Es ist anzunehmen, daß für den Vesuv, der seit 1906 fast völlig ruhte, wiederum eine Aktionsperiode beginnt. — Nach einer Meldung aus Guadalajara in Mexiko hat ein heftiger Ausbruch des 4300 Meter hohen Vulkans Colima stattgefunden. Tausende von Einwohnern sind aus den Ortschaften in der Nachbarschaft des Vulkans geflohen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß viele Menschen, die sich nicht mehr rechtzeitig mit der Bahn in Sicherheit bringen konnten, umgekommen sind. Hunderte von Flüchtlingen sind in Güterzügen in Guadalajara eingetroffen. Die Flüchtlinge mußten große Mengen vulkanischer Asche von den Schienen wegschaufeln, ehe der Zug sich in Bewegung setzen konnte. Der in Tätigkeit befindliche Krater hat nur wenig Lava ausgeworfen, dagegen entströmen ihm dichte Rauchwolken, Asche und giftige Gase. Die gesamte Ernte soll in einem Umkreis von zehn Meilen vernichtet sein. Der Materialschaden wird bereits auf vier Millionen Mark geschätzt.

Kurze Inlands-Chronik.

Schwerer Unfall im Steinbruch. Durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß im Garsebacher Steinbruch bei Meißen wurden der Arbeiter Jaslau getötet, der Bruchmeister Claus und ein Arbeiter lebensgefährlich, fünf weitere Arbeiter leicht verletzt.

Jubiläums-Kunstausstellung in Karlsruhe. Die Stadt Karlsruhe wird im Jahre 1915 zur Feier des 200jährigen Jubiläums ihres Bestehens eine Jubiläums-Kunstausstellung veranstalten, deren Eröffnung auf Anfang Mai 1915 festgesetzt ist. Mit dieser Ausstellung wird zugleich das ständige Ausstellungsgebäude, das die Stadt errichten läßt, eingeweiht werden.

Benzinexplosion in Straßburg. Im städtischen Elektrizitätswerk zu Straßburg i. E. ereignete sich eine schwere Benzinexplosion. Zwei Chauffeure waren mit Umfüllen von Benzin beschäftigt, als sich eine Stichflamme bildete, die eine Explosion herbeiführte. Die beiden Chauffeure wurden dabei sehr schwer verletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Raubmord in Paris. Die Leiterin einer großen Parfümeriefabrik in Auteuil, Frau Margarete Berciaud, eine 32jährige junge Frau, ist Mittwoch in ihrer Wohnung von dem 54 Jahre alten Gemüsehändler Viktor Cras ermordet. Der Mörder, der etwa 30 Frank raubte, wurde verhaftet und legte bereits ein Geständnis ab.

Streik portugiesischer Seeleute. Infolge der Entlassung eines Mannes der Besatzung ist der Dampfschiffsverkehr der Portugiesischen West-Afrika-Linie seit zehn Tagen unterbrochen. Der Streik hat alle Kategorien der Besatzung der Dampfer und alle Vereinigungen der Be- und Entlader ergriffen, die Offiziere haben sich ihm nicht angeschlossen.

Schweres Automobilunglück. In Lüttich erfolgte auf dem Quai des Ardenniers ein Zusammenstoß eines Automobils mit einem Lastwagen. Der Besitzer des Automobils, der französische Vizekonsul Pillons, wurde herausgeschleudert und war auf der Stelle tot.

Ein Riesenbrand. Im Geschäftsviertel von New London (Ohio) wütet ein großes Feuer, das nach vielstündigem Kampfe nicht bewältigt werden konnte. Das Feuer droht die ganze Stadt zu zerstören.

Vermischtes.

Briefmarken zum Regierungsjubiläum des Kaisers werden seitens der Reichspostverwaltung im Frühjahr zur Ausgabe gelangen. An Stelle der Abbildung der Germania wird die Marke das Kopfbild des Kaisers in mehrfarbigem Druck zeigen. Die Entwürfe werden demnächst dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden.

Neue Bestimmungen für Kandidaten des höheren Schulamts. Ueber die Ausbildung und Anstellung der Kandidaten des höheren Schulamts trifft ein Erlaß des Kultusministers neue Bestimmungen, die zum großen Teil eine Verschärfung der bisher geltenden bedeuten. Nicht nur das Seminarjahr, sondern auch das Probejahr soll bei nicht genügenden Leistungen um ein Jahr, und zwar ohne Remuneration, verlängert werden. „Falls der Seminarkandidat auch nach einem zweiten Jahre nicht die Aussicht bietet, ein guter Lehrer zu werden, so ist ihm endgültig die Zulassung zum Probejahr zu versagen. Die Direktoren der pädagogischen Seminare sind anzuweisen, sich bei ihrem Urteil nicht durch unzeitige Milde leiten zu lassen, sondern bei jedem Kandidaten ernst die Frage zu prüfen, ob er für fähig und würdig erachtet werden kann, später das wichtige Amt eines Oberlehrers zu übernehmen." Besonders einschneidend ist es, daß mit dem bisherigen Grundsatz der Anstellung nach der Anciennität prinzipiell gebrochen wird. Kandidaten nämlich mit Qualitäten, die zwar den Mindestforderungen der Prüfungsordnung genügen, aber im praktischen Schuldienst weniger verwendbar sind, sollen in Zukunft hinter solche mit ausgedehnterer und besserer Lehrbefähigung zurücktreten. Desgleichen ist, wie es ausdrücklich heißt, von dem Grundsatz der Anciennität abzusehen, wenn sich ernstere Bedenken gegen einen Kandidaten nach seiner bisherigen Entwicklung und praktischen Bewährung erheben. Diese Bestimmungen sind jedenfalls eine ernste Mahnung an ungeeignete Kräfte, von vornherein dem philologischen Studium fernzubleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

30 Jahre Zuchthaus für drei Räuber. Das Schwurgericht in Beuthen in Oberschlesien verhandelte am Dienstag gegen den 20 Jahre alten Grubenarbeiter Friedrich Grzywotz, den 21 Jahre alten Schlepper Hugo Skwara und den 20 Jahre alten Grubenarbeiter Joseph Richter aus Siemianowitz, die gemeinsam in Oberschlesien eine Reihe schwerer Raubüberfälle verübt hatten. Am Abend des 2. März vorigen Jahres waren die Angeklagten in das Vorkostgeschäft einer Frau Weinert in Siemianowitz eingedrungen. Jeder der Angeklagten hatte in beiden Händen einen Revolver. Als Frau Weinert in den Laden trat, wurde von den Räubern die Herausgabe der Ladenkasse verlangt. Da sich die Frau weigerte, wurde sie von Grzywotz zu Boden geschlagen. Im gleichen Augenblick fielen zwei Schüsse, die auf die Frau abgegeben wurden, ohne sie aber zu treffen. Richter raubte die Ladenkasse, und die Räuber flohen. In dem zweiten zur Anklage stehenden Falle kam nur Grzywotz in Frage. Er ist in der Nacht zum 16. August vorigen Jahres beim Diebstahl eines Fahrrades auf den Bohrschächten bei Kostuchna von dem Grubenwächter Cziskowski ertappt worden. Dabei hat Grzywotz auf den Wächter zwei Revolverschüsse abgegeben, ohne aber zu treffen. Grzywotz wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus, Skwara zu zehn Jahren Zuchthaus und Richter zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Eine Reihe weiterer Raubanfälle wird noch zur Verhandlung kommen.

Aus den Anfängen des Berliner Zeitungswesens.

Unter der Regierung Friedrichs I. von Preußen erschien in Berlin im Verlage der Rüdingerschen Buchhandlung eine im Oktav auf grauem Löschpapier gedruckte Zeitung, die jedoch nur mit Unterbrechungen herauskam und sich auf die dürftigsten und magersten Nachrichten beschränkte. Sein Nachfolger, der bekannte „Soldatenkönig", war ein entschiedener Feind aller Publizistik und verbot selbst dieses elende Blatt, da er von dem Grundsatz ausging, daß das Volk sich um politische Angelegenheiten gar nicht zu kümmern habe. Von 1713 bis 1740 gab es daher gar keine Zeitung in Berlin. Der König ließ sich selbst die neuesten Nachrichten aus dem „Amsterdamer Courier" von seinem Hofnarren und Historiographen Gundling in dem berühmten Tabakskollegium vorlesen. Dazu schimpfte er über das „Gesindel", der schlechten Presse,

wenn sich die „verfluchten Zeitungsschreiber“ über seine Potsdamer Garde lustig machten. Hatte doch ein solcher „Kerl“ die Frechheit gehabt, in den holländischen Blättern zu melden, daß man bei der Sektion des baumlangen Flügelmannes Jonas kein Herz in der Leiche gefunden habe; wogegen der König witzig erwiderte, daß bei einem verstorbenen Zeitungsschreiber — das Gehirn gänzlich gefehlt haben soll.

Trotzdem sah sich selbst dieser patriarchalische Selbstherrscher gezwungen, der Oeffentlichkeit ein Zugeständnis zu machen, als er gegen die Schweden ins Feld rückte. Um die Neugierde der lieben Berliner und auch um die eigene Eitelkeit zu befriedigen, da die Truppen unter seinem Befehl erfolgreich fochten, erteilte er die Erlaubnis, das Publikum mit den neuesten Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz bekanntzumachen. Dazu brauchte man aber eine Zeitung, und so erhielt der genannte Buchhändler Rüdinger am 11. Februar 1722 das Privilegium zum Druck einer „Berlinischen Zeitung“, die er wöchentlich dreimal gegen Erlegung eines „Kanon von zweihundert Talern“ herausgeben durfte. Auch diese neue Zeitung war äußerst dürftig und beschränkte sich hauptsächlich auf lokale Berichte über die damals überaus häufigen Exekutionen und grausamen Hinrichtungen sowie auf ausführliche Beschreibung der abgehaltenen Hoffestlichkeiten bei den fürstlichen Besuchen.

Erst unter Friedrich dem Großen gewann das Berliner Zeitungswesen an Ausbreitung und Interesse. Gleich nach seinem Regierungsantritt erhielt die Haudesche Buchhandlung, von der Friedrich als Kronprinz heimlich hinter dem Rücken seines Vaters die neuesten Erzeugnisse der französischen Literatur bezog, ebenfalls die Erlaubnis, eine zweite Zeitung in Berlin herauszugeben mit dem Motto: „Wahrheit und Freiheit“. Haude starb 1748; das ihm erteilte Privilegium gelangte jedoch an den Bruder seiner Witwe, den Buchhändler Spener. Dagegen verlor die „Rüdingersche Zeitung“ ihr bisheriges Privilegium, weil sie die unerhörte Kühnheit gehabt hatte, in ihren Spalten die Nachricht zu bringen, daß „das königliche Lagerhaus eingehen sollte und die märkischen Landstände hunderttausend Scheffel Korn liefern müßten“.

Da aber das Bedürfnis nach einer zweiten Zeitung sich immer dringender herausstellte, so erhielt der Buchhändler Christian Friedrich Voß, ein Schwiegersohn Rüdingers, im Jahre 1751 ein neues Privilegium. Das ist der Ursprung der beiden ältesten Zeitungen Berlins, von denen die eine, die „Vossische“ heute noch besteht. Friedrich der Große nahm an der Entwicklung der Zeitungen den lebhaftesten Anteil; er selbst erkannte bereits die Macht der öffentlichen Meinung an und verschmähte es nicht, zuweilen durch einen Artikel von seiner Hand diese zu berichtigen. Vor allem aber schützte er die junge Presse gegen jede Belästigung, indem er den bekannten Grundsatz aufstellte: „Gazetten dürfen, wenn sie interessant sein sollen, nicht genieret werden“. Wenn er sich auch späterhin durch mancherlei indiskrete Mitteilungen über die Märsche und Stellungen seiner Truppen zur Zeit des siebenjährigen Krieges veranlaßt sah, einige Beschränkungen eintreten zu lassen, so wurde doch auf seinen ausdrücklichen Wunsch die von ihm angeordnete Zensur mit großer Milde und Schonung geübt.

Um so strenger war das Verfahren gegen die Berliner Zeitungen unter seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm II. Seine Minister und Günstlinge, Bischoffswerder und Wöllner, bedrohten durch ihre Edikte zugleich die Freiheit des Gewissens und des Gesetzes. Die Folgen konnten nicht ausbleiben und das Jahr 1806 mit seinen schmachvollen Niederlagen zeigte nur zu klar, wohin die Bevormundung des Geistes, die Unterdrückung der öffentlichen Meinung führt. Das Volk blieb fast teilnahmslos bei dem Unglück des Vaterlandes; nirgend eine Spur von patriotischer Begeisterung, von energischem Widerstand gegen die Fremdherrschaft, überall Mutlosigkeit, Abfall, Verrat.

Unter dem französischen Joch sanken auch die Berliner Zeitungen zur traurigsten Unbedeutsamkeit herab. Um so heller loderte die Begeisterung auf, als das Volk aufstand zum Kampf für die Freiheit, an dem auch die Berliner Presse ihren redlichen Anteil nahm. Diese erhöhte Stimmung währte nur kurze Zeit und wich Schritt um Schritt vor der immer schärfer hervortretenden Zensur zurück. Um ihre Maßregeln zu rechtfertigen, rief die Regierung den „Staatsanzeiger“ ins Leben, dessen Redaktion anfangs der Staatsrat Stägemann und der vielseitige Günstling des Staatskanzlers Hardenberg, der bekannte Dr. Koref, später der Schriftsteller Karl Heun übernahm, der unter dem Namen Clauren bekannte Verfasser, der zu jener Zeit mit Begierde verschlungenen Mimiliromane.

Das Revolutionsjahr brachte einen vollständigen Umschwung im Berliner Zeitungswesen. Es entstanden nacheinander die „Berliner Zeitungshalle“, die „Nationalzeitung“, die „Urwähler-Zeitung“, die unter Hinckeldeys Regiment aufhörte und als „Volkszeitung“ wiedererstand, die „Neue Preußische Zeitung“ („Kreuzzeitung“) und andere.

nprc.

Martin Gunder.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Tiefhängendes Novembergewölk jagte über das braune Moor. Der tosende Wind pfiff unheimliche Töne über die weite Ebene, deren düstere Monotonie viele schmale Wasseradern durchzogen, aber nicht belebten, denn sie lagen in stumpfer Schläfrigkeit wie farbloses Blei. Ja, sie waren im trüben Regenlicht so wenig von der graufahlen Heide zu unterscheiden, daß nur ein achtsames Auge sie als unbegänglich erkannte.

Gefährlicher noch als diese stillen Wasser war der schwarze Moorschlamm, dessen anscheinend harmlose Oberfläche wohl Heide und Ginster trug, nie aber eines Menschen Gewicht. Wehe dem Sorglosen, der den Fuß auf den schwankenden Boden setzte, unrettbar war er den Moorgeistern verfallen, deren zähe Polypenarme ihn in die schwarzen Sumpftiefen hinunterzogen.

An solchen Tagen wie heut standen sie immer auf der Lauer.

Ein Wetter zum Fürchten.

Die niederen, wunderlich geformten Föhren, die verkrüppelten Birkenstämmchen, die hier und da im sterilen Heidemoor ein kümmerliches Dasein fristeten, ergötzten sich hingegen an tollem Spukunfug. Sie hüllten sich in flatternde Nebelfetzen, in denen sie wie unheimliche Geisenster wirkten, indes der johlende Sturm ihnen zum Tanz aufspielte. Aber gerade dieser unziemliche Spaß schien die Schrecken des Moors zu erhöhen.

Dennoch schritt just zu dieser Stunde ein Mann über die Moorheide, ohne jene zu empfinden oder gar zu fürchten.

Die düstere Schwermut der Landschaft jagte ihm zu, und der Höllenspektakel in den Lüften betäubte ihm den Aufruhr der eigenen Gedanken, die ihm schwer zu schaffen machten.

Unfehlbaren Fußes hastete der Gunderhofbauer vorwärts, der in seinem wehenden Mantel selber eine groteske Figur gab.

Das Moor hatte keine Gefahren für ihn, seinen kundigen Freund, der mit geschlossenen Augen kaum fehlgegangen wäre, sobald er nur einen Stecken in der Hand hatte, der ihm zum voraustastenden Leiter diente.

Heut freilich hielt er ihn, den unzertrennlichen Wandergenoß, in der Linken, und das war zuerst ungewohnte Sache gewesen.

Doch was half's. Die verstümmelte Rechte hing ihm einstweilen noch untätig am Arm. Es mochte eine Weile dauern, bis er sich das Krüppelglied gefügig gemacht.

Der Arm war noch schwach, aber nicht steif geblieben. Die Aerzte hatten ihm eine längere Massagekur anempfohlen. Selbstredend würde er das möglichste an die Wiederherstellung seiner Kräfte wenden. Die Winterruhe kam ihm hierbei zustatten. Zum Frühjahr war er dann wieder in alter Rüstigkeit. Mit der Kraft würde schließlich auch die Lebensfreudigkeit wiederkehren. So hoffte er.

Denn es war eigen, es regte sich in ihm weder Heimsehnsucht noch jauchzende Lust über sein nun unverkürztes Eigentumsrecht auf den Hof, der ihm jetzt gleichsam wie ein Neugeschenk gesichert war.

Er schob diese Lauheit auf die noch vorhandene körperliche Hinfälligkeit. Die Nachwehen des gefährlichen Krankenlagers, der aufregenden Gerichtsverhandlungen machten ihm naturgemäß noch zu schaffen. Das alles war keine Kleinigkeit gewesen und wirkte tiefergreifend, nachhaltiger auf einen, der kein Augenblicksmensch war und den Dingen dieser Welt immer eher nachdenklich gegenübergestanden hatte. Vielleicht mehr, als einem gesundderben, in sorgloser Unabhängigkeit aufgewachsenen Großbauer, der wie ein kleiner König im Eigenen sitzt, im Grunde zukommt.

Und darum war auch die erste stolze Befriedigung über den gerichtlichen Freispruch keine dauerde gewesen. In die Genugtuung mischte sich nur zu bald wieder jene kaum beschwichtigte feine Gewissensstimme mit ihrer leisen Gegenrede. Und die Mahnung wurde lauter und haderte gar mit seiner Selbstgerechtigkeit. Und so stritten Triumphgefühl und Seelenkasteiung immerfort in ihm und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen, wenngleich niemand sonst auch nur den Schatten eines Vorwurfs gegen ihn erhob und er in der Stadt nur allseitige Teilnahme für seinen Unglücksfall gehört hatte. In dieser zwiespältigen Gemütsverfassung, die schon den Aerzten aufgefallen war, von ihnen jedoch auf die natürliche Nervenerschöpfung nach starkem Blutverlust und schlimmem Wundfieber zurückgeführt wurde, die sich in der kritischen Zeit der Rekonvaleszenz mehr oder weniger bemerkbar mache, aber mit dieser überwunden werde, hatte er der Mutter Tag und Stunde der Rückkehr nicht gemeldet.

Er wollte kein Gefährt zur Station geschickt haben. Jeder Anstrich feierlicher Bedeutung seines Nachhausekommens war ihm zuwider. Keinem mochte er Red' und Antwort stehen, und deshalb hatte er trotz der überaus schlechten Witterung nun den Umweg durch das Moor eingeschlagen, das zu dieser Jahreszeit mehr als sonst noch von den Dörflern gemieden wurde.

Als er sich dem Dorf näherte, verlangsamte er den eilenden Schritt und suchte sich zu sammeln.

Nicht wie ein Flüchtling, der vor Häschern flieht, will er seinen Hof betreten, und die Schwäche muß er meistern. Völlig verkehrt wär's, das Mitleid seiner Leute herauszurufen. Er hätte ja gleich die Stellung verspielt, ließe er sich die geringste Schlappheit merken. Und so straffte er die abgemagerten Glieder und bog aufgerichteten Hauptes in die Dorfstraße ein.

Vom Kirchturm schlug die dritte Nachmittagsstunde in blechernen Klängen, die gedrückt durch die dicke Nebelluft surrten, aber die Dunkelheit war so früh und rasch hereingebrochen, daß Martin eine ihm entgegenkommende Gestalt erst gewahrte, als sie ihn staunend beim Namen rief. Die dichte winterliche Vermummung erschwerte ohnehin ein Erkennen, an der Stimme freilich hörte er dann sogleich, daß es Lising war, die ihm den ersten Gruß bot.

Das nahm er als gute Vorbedeutung. In froher Hast streckte er ihr die Hand hin, unwillkürlich die rechte, und erst Lisings erschrecktes Zurückweichen ließ ihn das Versehen merken und rief zugleich wieder alle trüben Erinnerungen wach.

Er sah den zitternden Schauder in ihrem erblaßten Gesicht. Wenn sie nie über dies Entsetzen fortkäme! In seinen Augen verglomm die warme Freude.

Dennoch zwang er sich zum Gleichmut. „Ja, Lising, die wird nun nicht anders, mußt dich schon dran gewöhnen. Bin jetzt hauptsächlich ein Linkshänder. Vergaß bloß drauf in der jähen Wiedersehensfreude.“

Er hielt ihr die gesunde Linke hin. „Schlag ein, Deern. Grüß Gott, mein Lising.“

Zögernd legte sie ihre kalten Finger hinein, und diese Langsamkeit verriet ihm, daß sie selbst das noch Ueberwindung kostete.

In der Tat, bis ins Innerste schien sie ein Grauen zu schütteln.

Und in ihm schrie es auf: „Herrgott, die Deern, für die ich mein Herzblut lassen könnt', wird doch nicht immerwährenden Abscheu vor mir haben?“

„Kannst die Rechte gar nicht brauchen?“ stammelte jetzt das Mädchen.

Er hörte wieder nur das Entsetzen, kein warmes Mitgefühl in der ängstlichen Stimme.

„Doch,“ sagte er rauh. „So hart straft mich der Herrgott nicht für mein Ungeschick. Nur 'was unbeholfen bin ich noch. Das gibt sich am End'. Geduld und en büschen Schneid muß man bloß haben. Mein Doktor meint, ich würd' gar noch mit dem Stummel schreiben können, wär's auch bloß meinen Namen auf'em Standesamt.“ Er lachte gezwungen. „Liebesbriefel verlangst schließlich auch nicht vom Bauer, gelt, Lising?“

„Daß du noch scherzen kannst.“

Da hob er den Kopf. „Soll ich mein ganzes Leben drum vertrauern? Das ist's kleine Malheur doch nicht wert mehr. Und weißt du denn, wie mir im Spital zumut' gewesen ist? Ha, es ist genug an dem, und ich red' nicht noch davon.“

„Glaub's!“

Er starrte in ihr abweisendes Gesicht.

„Was glaubst du?“ Die Frage war ein Drohen, ein Herausfordern, und Lising wich rasch aus: „Ach nichts. Ich men' bloß, was sie alle sagen, das Unglück ist eigentlich dein Glück.“

„Wie man's nimmt,“ versetzte er kurz.

„Du brauchst dir nun doch nicht von 'nem andern den Hof verwirtschaften zu lassen.“

„Nein.“

„Wie du das sagst. Man merkt dir keine Freud' drüber an nach der großen Verzweiflung.“

„Nicht?“

„Du bist aber kurios, Martin. Und so verändert. Mein Herrgott, nun seh' ich's erst, wie schaust du denn aus? War's denn so arg?“

„Hast vor meinem Gesicht auch 'en Abscheu, du?“

„Unsinn.“

„So gib mir die Hand — nein, hier die rechte.“

Da zitterte sie wieder am ganzen Körper. Sie kroch förmlich in sich hinein vor Angst.

„Lising, ist das deine Lieb'?“ rief er schmerzlich. „Nicht mal solch' kleinen Fehl kann sie ertragen? Komm, überwind' dich, lieber Schatz. Du wirst dich dran gewöhnen. Du mußt es doch, Lising.“

„Das ist's ja nicht,“ murmelte sie mit blassen Lippen.

„Was sonst? Sprich Deern, sag's nur, wie's dir zu Sinn ist. Aber Wahrheit will ich, Wahrheit. Wissen muß ich jetzt, wie ich mit dir dran bin.“

„Laß mir Zeit, Martin.“

„Nein, hast's nun Wochen bedenken können. Wußtest am End' auch, wie anders die Sach' nun mit uns liegt. Brauchst nicht mehr drei Jahr' zu warten, kannst jeden Tag Gunderhofbäuerin werden. Sag' Deern, soll ich's Aufgebot bestellen?“

„Nicht jetzt — nicht gleich, Martin.“ Unschlüssig, gequält stieß sie es hervor.

Er stampfte mit dem Fuß auf. „Willst mich narren? Red' jetzt, auf 'ne ernste Frag' gehört sich ehrliche Antwort.“

„Ich bitt' dich, nicht so auf der Stell', ich muß mich doch — — — —“, sie schluckte und fing an zu weinen.

Die Tränen auf dem runden, sorglosen Gesicht des hübschen Mädchens rührten und besänftigten ihn zugleich.

„Wüßt' ich nur, wie's dir ums Herz ist. Magst mich denn so wenig, Lising?“ flüsterte er beklommen.

Und sie schluchzte: „Ich hab' dich gern — tust mir so leid — und doch — Martin, Martin, wärst du doch Soldat geworden.“

Sein hageres Gesicht wurde grau. „Ja, Deern, den Gefallen kann ich dir nicht mehr tun. Ich mein' auch, es müßt' dich eher freuen, jetzt bald Hochzeit halten zu können.“

„Das schon, aber — — —“ Wieder sah sie scheu an ihm vorbei.

„Was aber?“

„Dann könnt' ich doch Staat machen mit dir, und — ja, ich mag nun mal lieber 'nen Mann, vor dem die Leut' Respekt haben,“ fuhr es ihr trotzig heraus.

Seine Augen sprühten. „Das will ich ihnen raten.“ Er reckte sich empor. „Unglück ist keine Schande. Ich kann den Kopf hochhalten vor meinen Leuten. Obenan werd' ich stehen im Dorf, sollst's noch erleben.“

„Du siehst nicht aus nach stolzer Lebensfreud' — auch nicht wie einer, der die rechte Schneid hat,“ murmelte sie.

Martin zuckte.

Sie aber fuhr nun ungestüm fort: „Schau, ich hab' den Anton im Soldatenrock gesehen, er trug ihn strahlend wie 'ne große Ehr'. So muß es sein.“

„Die Freud' kostet ihn nichts,“ fiel Martin da verbissen ein. „Für den Einjährigen ist das Berliner Jahr halt 'n Plaisir, für das sein Alter aufkommt.“

„Vielleicht. Aber was tut das? Schneid hat er doch. Seine Begeisterung für Kaiser und Vaterland ist's gerad', die mich so freut.“

Martin lächelte bitter. „Und ich bin ein feiger Lump, weil ich Unglück hatt', weil ich nicht vor dir im bunten Rock stolzieren kann? Deern,“ seine Stimme schwoll, — „auch ich steh treu zu Kaiser und Reich. Und käm's mal zum Krieg, ich wär' der letzte, der am Herd hocken blieb, sobald man mich nur brauchen könnt'.“

Aber in des Mädchens Augen stand staunender Unglaube. Und der erbitterte ihn jetzt.

„Was red' ich darüber vor dir. Was versteht denn 'ne lütt Deern davon!“

„Gerad' genug. Mein gescheiter Vater wenigstens hält uns Frauensleut' nicht für zu dumm, um uns an langen Abenden kluge Bücher vorzulesen. Oft genug sind's Kriegsgeschichten — die wir auch besprechen,“ entgegnete sie beleidigt.

Er nickte nachdenklich. „Na ja, Verstand hast im hübschen Köpfle, mehr als 'ne Bäuerin just nötig hat. Machst dir drum auch leicht überflüssige Gedanken.“

In wehmütiger Eindringlichkeit ihre feindlichen Augen festhaltend, sprach er weiter: „Lising, Deern, bloß die rechte Lieb' fehlt dir wohl im Herzen. Sonst würdest dir keine Flusen in den Kopf setzen und zu allerletzt den Anton, den lockeren Zeisig, vor mir rühmen.“

„Ich hab' dich gemocht — — — —“

„Und's Unglück hat dir's Herz gewandelt? 'ne schöne Lieb', die keinen Windhauch vertragen kann.“

„Das ist's doch nicht — — —“, sie brach gequält ab.

„Das hast schon eh gesagt, jetzt steh' mir nur Red', du.“

Aber sie schüttelte den Kopf. Ein heftiges Zittern überlief sie, und endlich stammelte sie zähneklappernd: „Mich friert. Soll ich hier im kalten Regen krank werden? Mein' Mutter ist selber nicht beiwege, ich muß ihr was holen gehen.“

Er, in seiner leidenschaftlichen Erregung, war gegen die beißende Nebelkälte unempfindlich gewesen. Nun sah er erst, wie das Mädchen von der rauhen Witterung mitgenommen wurde. „Hast recht, man sollt' jetzt nicht von warmer Lieb' reden. Mir scheint, der Himmel weint über dich, — über mich. Ich quäl' dich auch nicht mehr. Weiß es nun, du fragst nichts nach mir.“

Er wollte gehen.

Sie hielt ihn am Arm zurück. „Hab' doch Geduld. Ich — kann nicht so rasch mit all dem zurechtkommen, Martin.“

Er lächelte traurig. „Wirst es auch später nicht, Lising. Ich spür's, du glaubst nicht an mich, nicht an den Mann in mir. Aber der Glaube, Deern, der ist wie die Lieb'; man kann ihn nicht erlernen, nur fühlen tief im warmen, vertrauenden Herzen. Ich hoff' nichts mehr von dir —“

Und er ging von ihr, den Kopf gesenkt wie ein Verurteilter.

Er hatte sie verloren. Das Grauen vor seiner Verkrüppelung stand zwischen ihnen, und der Zweifel an seinem ehrlichen Mannesmut weitete die Kluft zum steglosen Abgrund. — „Denn eine Ehe ohne jenen Respekt, den das Weib dem Manne schuldet, ohne jenen Stolz auf ihn, den er mit jedem Tage neu bekräftigt sehen möchte, bringt kein Heil,“ sagte er sich.

Nein, die würde nur neuen Zwiespalt in sein Leben tragen, während das tiefe, schöne Vertrauen des geliebten Weibes vielleicht seiner Seele Zwiespalt gelöst hätte.

Fortsetzung folgt.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.

Ibach

Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. — — — Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-Ibach.

RUD. IBACH SOHN,

BARMEN.

Vorteilhaft!

Postkolli enthaltend:

9 Pfd. Ia. Pflanzenb.-Margarine M 6,21

oder

9 Pfd. Ia. Pflanzenb.-Margarine M 7,02

oder

9 Pfd. Ia. Süßrahm-Margarine M 5,75

oder

9 Pfd. Ia. Süßrahm-Margarine M 6,12

oder

9 Pfd. Ia. Süßrahm-Margarine M 6,93.

Bahnsendungen von 30 Pfd. kosten 5 ₰ pro Pfd. weniger.

Ferner füge ich der ersten Nachbestellung 1/2 Pfd. garant. reinen Kacao gratis bei.

Hagener Butter-Versand

Gust. Bergmann

Hagen i. W., Augusta-Str.

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstrasse 58.

Einrahmungen

von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.

Drucksachen

aller Art liefere schnell und billigst.

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Waagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke zum Einmauern, Tore und Gitter, Tür- u. Fensterbeschläge empfiehlt

Julius Bohde,

Kamen, Bahnhofstr.

NB. Reparaturen schnell und billig.

Meine

Kranz- u. Bukett-Binderei

sowie die verschiedensten

blühenden Pflanzen

und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen nimmt auch Herr **L. Rumpff**, Oststraße, an.

L. Militz, Kamen.

Fernsprecher Nr. 212.

Suche zum 15. Febr. oder 1. März ein besseres, junges

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau, am liebsten vom Lande, mit Familienanschluß. Lohn nach Übereinkunft.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Holzverkauf

Haus Velmede.

Mittwoch, den 29. d. M., morg. 10 Uhr

sollen im Forstdistrikt „Beckingrod"

120 Rmtr. Eichenstangen zu Frechtungen und Brandholz,

150 Stück Fichten und Kiefernstangen;

im Distrikt „Nordberg"

110 Stück Fichten zu Leichtbauholz,

25 Stück Buchen zu Nutz- und Brandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung bei Wirt Dickmann und Haumann.

Löddinghausen. **Blödorn.**

Künstl. Zähne 3 Mark pro Zahn an.

ohne Extra-Berechnung der rot. Kautschukplatte bei fachmännischer Ausführung unter 10 Jahre reeller schriftl. Garantie für Haltbarkeit.

1 Mk. pro Zahn — **Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos.** — 1 Mk. pro Zahn

Stiftzähne pro Zahn 8 Mk.

Plomben von 2,50 Mk. an. | **Zahnreinigen** von 1,00 Mk. an.

Reparaturen zerbrochener Gebisse werden innerhalb 2 Stunden ausgeführt.

Annahme von Krankenscheinen der hiesigen Ortskrankenkasse.

Fr. Jahrmärker, Zahntechniker

Kamen, West- und Dunklestr.-Ecke.



Korsett

„Imperial"

ist in seiner heutigen vollendeten Form unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur. — Dieses Korsett mit doppelter Rückenschnürung bietet in hygienischer Beziehung die grössten Vorzüge.

Die Façons sind tonangebend.

Preis: 6,50 9,50 12,50 14.

Alleinverkauf für Kamen:

Korsetthaus Bülhoff

Kamen, Kampstrasse 21.

Bekanntmachung.

Wiederholte Verstöße gegen die Provinzial-Polizeiverordnung vom 12. März 1905, betr. den Verkehr mit Fuhrwerken auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, geben mir Veranlassung, auf die strengste Befolgung dieser Verordnung hinzuweisen.

Um den durch Benutzung der falschen Straßenseite entstehenden Mißständen entgegen zu treten, weise ich besonders auf die Beachtung des § 13 obiger Verordnung hin, welche bestimmt:

„Einander begegnende Fuhrwerke haben sich nach rechts auszuweichen. Wird ein Fuhrwerk von einem anderen überholt, so muß das vordere nach der rechten Seite hin so weit ausbiegen, daß das nachfolgende Fuhrwerk auf der linken Seite vorbeifahren kann, soweit nicht anderweit ein ausreichender Raum zum Vorbeifahren vorhanden ist."

Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ, an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen, insbesondere nach § 366 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe eintritt.

Hamm, den 11. Januar 1913.

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Eine zuverlässige Hülfe für jede Küche ist

MAGGI's Würze. Sie verbessert augenblicklich alle schwach geratenen Suppen, Saucen, Gemüse usw. Stets zu haben bei **H. Bleicher,** Bahnhofstr.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 125 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden 295 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: **F. Goormann, Lünen.**



Sämtliche Drucksachen bei Todesfällen, wie

Trauerbriefe
Danksagungskarten
Totenzettel etc.

rtigt schnell und billig an die Buchdruckerei

W. Felting, Kamen,

am Markt.

In **Condolenz-Karten** reichhaltige Auswahl.

Todes-Anzeigen (Annoncen) werden am Tage der Ausgabe unserer Zeitung (Montag, Mittwoch und Freitag) bis mittags 12 Uhr angenommen. Die Ueberweisung an auswärtige Zeitungen erfolgt kostenlos.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Hertenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Granit und Sandstein.

Bekanntmachung.

Die städtischen Bureaus und Kassen sind am Kaisersgeburtstage, Montag, den 27. d. Mts., geschlossen.

Das Standesamt ist an diesem Tage wie an den Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 9 bis 10 Uhr vormittags, geöffnet.

Kamen, den 18. Januar 1913.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Den Führern von Fuhrwerken wird erneut die größte Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Es wird darauf hingewiesen, daß sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Hamm, den 11. Januar 1913.

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Bekanntmachung.

Die Kreiseingesessenen werden darauf hingewiesen, daß die Beiträge zur Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1912 in der ersten Hälfte des Monats Februar d. J. erhoben werden.

Hamm, den 15. Januar 1913.

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Rottannenverkauf

zu Haus Reck in Lerche.

Dienstag, d. 28. d. Mts., morg. 10 Uhr anfangend, verkaufen Unterzeichnete für Herrn Gutspächter D. Hunsdieck zu Haus Reck in Lerche, lagernd auf dem Gutshofe daselbst, 70 Nrn. in Haufen zusammengelegter, sehr langschaftiger, im Sauerlande gewachsener Rottannen, zu leichtem Bauholz jeder Art, Gerüststangen, Binde- u. Leiterbäumen, Draht-, Baum- u. Heckenpfählen, Frechtungs- u. Bohnenstangen u. s. w. sehr geeignet, nummerweise resp. haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Zusammenkunft an Ort und Stelle a. d. Gutshofe zu Haus Reck in Lerche.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Äußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben in **Kamen** bei:

W. Blankenstein
Gebr. Wolff
Hch. Jacobi,
Germania-Drogerie.

Thomasmehl und Kainit

empfiehlt

C. Römer.

Aachener Gicht-Pastillen

nur echt mit dem Namenszuge



sind unverfälschtes Quellsalz der Aachener Thermen, die schon Millionen Kranken dauernd geholfen haben u. von den ärztlichen Autoritäten erfolgreich angewandt werden, vorzügliches Mittel gegen

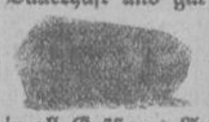
GICHT

Rheuma. Preis der Glastube M. 1.20. Kosten der Kur ohne Berufsstörung pro Tag 20 Pf. Aachener natürliche Quellprodukte G. m. b. H. Zu haben in **Kamen** und **Bergkamen** bei

Heinrich Jacobi

Germania-Drogerie.

Dauerhaft und gut gearbeitete



Särge

in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann, Kamen,

Westentor

Magenbeschwerden!

Sodbrennen! Nehmen Sie nur **Dr. Bufleb's „Mir ist wohl".** Bestes Magen- und Verdauungssalz, à Dose 50 Pfg. Bei Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie.

---

2 anständige junge Leute können

Schlafstelle

erhalten.

Näheres in der Exp. d. Z.